

Kriegsgeheimnisse, die sich im Laufe der Zeit herausgestellt haben, sind in der Ausgabe vom 25. Juli 1922 veröffentlicht. Der Verlag ist für die Richtigkeit der Angaben verantwortlich. Der Preis beträgt 1,20 Mark. Der Vertrieb erfolgt durch die Verlagsanstalt.

Castroper Anzeiger

Castroper Zeitung

48. Jahrgang

Rangener Neueste Nachrichten

Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Gschw. Schmitz), Castro

Bladenhorfer Tageblatt

Amtl. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Castro und die Ämter Rang und Bladenhorf
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castro, der Ämter Rang und Bladenhorf erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtliche Verbindlichkeit.

Nr. 172

Donnerstag, den 27. Juli

1922

In aller Kürze.

Neuigkeiten von Nah und Fern.

Für die Versorgung des Industriegebietes im kommenden Winter soll eine besondere Kreditbeschaffungsstelle eingerichtet werden. Besprechungen hierüber finden am Samstag statt.

Reichspräsident Ebert wird am 4. September zur Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft in Kiel erwartet und will im Anschluss daran einer Uebung der Flotte beiwohnen.

Das Reichskabinett hat als Sitz des Reichsverwaltungsgerichtshofs Stuttgart auszuwählen.

Wie die T. U. erfährt, steht die Ernennung des Grafen Brodowski-Rank zum Vizepräsidenten in Moskau in den nächsten Tagen bevor.

Der Münchener Universitätsprofessor v. Galt hat die an ihn ergangene Berufung an den Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches abgelehnt.

Der preussische Justizminister am Zehnthof traf in Preußen ein, um die Verhandlungen wegen der Errichtung eines Oberlandesgerichts für Ostpreußen in Preußen weiter zu führen.

Der Polier in Altona ist es gelungen, durch Aufdeckung einer Geheimorganisation mehrere Personen zu verhaften, die sich mit Putschplänen befassen.

Auf einem Gute bei Königsberg wurde neuerlich ein Waffenlager ausgehoben, in dem 200 Gewehre und Munition versteckt waren.

Der Vertrag zur Ablösung des deutschen Privatbesitzes in Italien ist nach einer römischen Meldung der Frankfurter Zeitung unterzeichnet worden.

Der ehemalige Oberbefehlshaber der russischen Armee Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der sich bisher in Italien aufhielt, soll jetzt nach Bayern übergesiedelt sein.

Der Gesamtschaden, der durch das Hochwasser in Borussia entstanden ist, wird auf sieben Milliarden Kronen geschätzt.

Die Wiener Tageszeitungen sehen sich gezwungen, infolge der Verteuerung des Papiers und der Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Telephonpreise vom 1. August an den Preis für ein Exemplar auf 200 Kronen, an Sonntags- und Feiertagen auf 240 Kronen zu erhöhen.

Schweden hat bei der Sowjetregierung gegen die von den Revolutionärstribunalen gefällten Todesurteile flammenden Protest eingelegt.

Der frühere Präsident der französischen Republik, Emile Douhet, ist gestorben.

Der deutsche unabhängige Reichstagsabgeordnete Dr. Breitfeld ist in Paris eingetroffen. Er wird am Freitag die Ermordung von Jaurès bei einer Gedenkfeier sprechen.

Die französische Bevölkerungsziffer wird amtlich mit 39.200.000 angegeben.

Infolge der Opposition der Anhänger Glottis und der Demoskralen, die von einer nachteiligen Haltung gegen die Popularen vorwerfen, musste Vonom auf die Kabinettsbildung verzichten.

„Newark Herald“ richtet einen warmen Appell an das amerikanische Volk: so wie es seinerzeit den Krieg entschieden habe, jetzt auch in Europa den Frieden wiederherzustellen und den französisch-deutschen Differenzen ein Ende zu machen.

Die amerikanische Bundesregierung hat zur Abwehr der schärfsten wirtschaftlichen Folgen des sich ausbreitenden Eisenbahnstreiks die bundesstaatliche Verwaltung der Bahnen angeordnet.

In Johannesburg ist Masius Peter Erasmus, einer der Hauptführer des Aufstandes im Mandatgebiet vom vorigen März, zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Eine Erklärung der Reichsregierung

Berlin, 27. Juli. Heute nachmittag fand unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten Ebert ein Ministerrat statt, der sich mit der durch die Weigerung Bayerns, das Reichsgesetz zum Schutze der Republik durchzuführen, geschaffenen Lage beschäftigte. Als Ergebnis veröffentlicht die Regierung eine Erklärung, in der auf den Ernst der Lage hingewiesen wird. Zum ersten Male, so heißt es, sei seit der Gründung des Reiches der Fall eingetreten, daß eine Landesregierung sich weigere, ein verfassungsgemäß zustande gekommenes Reichsgesetz im Bereiche ihres Landes zur Geltung zu bringen. Weiter wird gesagt, es sei die einstimmige Auffassung der Reichsregierung, daß die Verordnung der bayerischen Regierung verfassungswidrig und ungültig sei. Kein Satz der Reichsverfassung gebe einem Lande das Recht, das Inkrafttreten eines Reichsgesetzes deshalb zu verhindern, weil e bei einem Teile der Bevölkerung auf Widerstand stößt. Ein Zustandnis in dieser Richtung würde das Ende der Reichseinheit bedeuten. Weiter weist die Erklärung dann darauf hin, daß die bayerische Regierung bei der Verabschiedung dieses Gesetzes ausgiebig Gelegenheit hatte, ihre Bedenken auf dem verfassungsgemäßen Wege zur Geltung zu bringen, und daß einer Reihe von Wünschen der bayerischen Regierung Rechnung getragen wurde, als das Gesetz verabschiedet wurde. Nachdem die Erklärung noch auf die außenpolitischen Folgen des Schrittes der bayerischen Regierung aufmerksam gemacht ist, heißt es am Schluss, daß die bayerische Regierung durch den Mund ihres Ministerpräsidenten Graf Verchenfeld ein festes und mannhaftes Bekenntnis der Treue zum Reich und zur republikanischen Verfassung abgegeben habe. Auf Grund dieser Erklärung erwarte nun die Reichsregierung, daß die bayerische Regierung sich mit Rücksicht auf die politische Lage den Forderungen unterwerfen werde, die die Reichsregierung zu stellen genötigt sein wird.

Der bayerische Gesandte in Berlin zum Vorgehen Bayerns.
Berlin, 26. Juli. Der bayerische Gesandte in Berlin hat die Gründe für das Vorgehen seiner Regierung dargelegt und betont, daß sich die bayerische Regierung rechtlich auf den § 48 Abs. 4 der Reichsverfassung berufen, der die Landesregierungen ermächtigt, wenn Gefahr im Verzuge ist, Maßnahmen der im § 48 Abs. 2 bezeichneten Art zu treffen. Die auf Grund des § 48 Abs. 2 vom Reichspräsidenten erlassenen Maßnahmen sind nach bayerischer Ansicht zulässig, wenn die öffentliche Ruhe und Ordnung und Sicherheit gefährdet oder gefährdet werden. Die bayerische Regierung hat die Verordnung erlassen, da sie der Auffassung war, daß bei der Durchführung des Reichsgesetzes in der Tat eine erhebliche Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu erwarten gewesen wäre. Nach der Ermordung Rathenau's erließ das Reich eine Ausnahmeverordnung. Die bayerische Regierung hat Nachrichten, daß in weiten Teilen Bayerns eine außerordentlich große Aufregung entstand, die zur Explosion geführt hätte, wenn die Regierung versuchte, den Vollzug der Reichsgesetze ohne weiteres durchzuführen. Aus dieser Zwangslage heraus hat die bayerische Regierung zum geschäftsmäßigen Mittel des § 48 Abs. 4 der Reichsverfassung gegriffen. Eine Aufhebung gegen das Reich liegt also keineswegs vor. Wenn die Reichsregierung bei ihren weiteren Beratungen zu der Auffassung kommt, daß die von der bayerischen Regierung gefährdet Gefahr nicht vorliegt, so könne sie die Verordnung la durch den Reichspräsidenten außer Kraft setzen lassen. Wenn die Reichsregierung die Rechtmäßigkeit der Verordnung anzweifelt, indem sie das Reichsrecht als das Landrecht anführt, so kann sowohl die Reichsbehörde wie die Landesregierung die Entscheidung des zuständigen Senats des Reichsgerichts anrufen. In Bayern sei man der Auffassung, daß der Reichspräsident nach dem Artikel 48 Abs. 4 das Recht habe, in beschiebende Gesetze einzugreifen und sogar einzelne Bestimmungen außer Kraft zu setzen, daß also die Landesregierung für ihr Gebiet ein auf ordnungsmäßigen Wege zustande gekommenes Reichsgesetz außer Kraft setzen kann, wenn die gegebenen Voraussetzungen gegeben sind. Der Gesandte hat auch dem Reichskanzler auf das eindringlich betont, daß Bayern die Bestimmungen über den Staatsgerichtshof nur deshalb nicht übernommen habe, weil deren Durchführung zu einer erheblichen Störung geführt haben würde.

Bayern und das Reich.

Der bayerische Gesandte in Berlin zum Vorgehen Bayerns.
Berlin, 26. Juli. Der bayerische Gesandte in Berlin hat die Gründe für das Vorgehen seiner Regierung dargelegt und betont, daß sich die bayerische Regierung rechtlich auf den § 48 Abs. 4 der Reichsverfassung berufen, der die Landesregierungen ermächtigt, wenn Gefahr im Verzuge ist, Maßnahmen der im § 48 Abs. 2 bezeichneten Art zu treffen. Die auf Grund des § 48 Abs. 2 vom Reichspräsidenten erlassenen Maßnahmen sind nach bayerischer Ansicht zulässig, wenn die öffentliche Ruhe und Ordnung und Sicherheit gefährdet oder gefährdet werden. Die bayerische Regierung hat die Verordnung erlassen, da sie der Auffassung war, daß bei der Durchführung des Reichsgesetzes in der Tat eine erhebliche Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu erwarten gewesen wäre. Nach der Ermordung Rathenau's erließ das Reich eine Ausnahmeverordnung. Die bayerische Regierung hat Nachrichten, daß in weiten Teilen Bayerns eine außerordentlich große Aufregung entstand, die zur Explosion geführt hätte, wenn die Regierung versuchte, den Vollzug der Reichsgesetze ohne weiteres durchzuführen. Aus dieser Zwangslage heraus hat die bayerische Regierung zum geschäftsmäßigen Mittel des § 48 Abs. 4 der Reichsverfassung gegriffen. Eine Aufhebung gegen das Reich liegt also keineswegs vor. Wenn die Reichsregierung bei ihren weiteren Beratungen zu der Auffassung kommt, daß die von der bayerischen Regierung gefährdet Gefahr nicht vorliegt, so könne sie die Verordnung la durch den Reichspräsidenten außer Kraft setzen lassen. Wenn die Reichsregierung die Rechtmäßigkeit der Verordnung anzweifelt, indem sie das Reichsrecht als das Landrecht anführt, so kann sowohl die Reichsbehörde wie die Landesregierung die Entscheidung des zuständigen Senats des Reichsgerichts anrufen. In Bayern sei man der Auffassung, daß der Reichspräsident nach dem Artikel 48 Abs. 4 das Recht habe, in beschiebende Gesetze einzugreifen und sogar einzelne Bestimmungen außer Kraft zu setzen, daß also die Landesregierung für ihr Gebiet ein auf ordnungsmäßigen Wege zustande gekommenes Reichsgesetz außer Kraft setzen kann, wenn die gegebenen Voraussetzungen gegeben sind. Der Gesandte hat auch dem Reichskanzler auf das eindringlich betont, daß Bayern die Bestimmungen über den Staatsgerichtshof nur deshalb nicht übernommen habe, weil deren Durchführung zu einer erheblichen Störung geführt haben würde.

Die französischen Ansichten über die Vorgänge in Bayern.

Paris, 26. Juli. Im „Echo de Paris“ schreibt Bertin über das Verhältnis zwischen Berlin und München und über die Vernehmung. Auch Bertin vermag den Zwiespalt der Empfindungen nicht zu verbergen, der bei vielen Franzosen besteht, wenn sie von einem Konflikt zwischen Bayern und Preußen hören: Sie freuen sich über den Streit und sind doch ängstlich über Bayern, denn der Satz, daß Bayern ist noch viel ärger als der gegen die Bayern. Diese Einschätzung kommt in den unumstößlichen Schlussfolgerungen zum Ausdruck. Bertin findet die Verbindung des Geschäftsführers Darr mit Vernehmung nicht weiter bedenklich; aber er ist empört darüber, daß die Vernehmungen über die Beziehungen Darrs zu Vernehmung nicht unter Aufsicht der Öffentlichkeit stattgefunden haben, und daß im Gerichtsurteil Frankreich erwähnt worden sei. Die Frage wird aufgeworfen: Ist es zu bilden, daß Frankreich in Person seiner Vertreter befehligt wird?

Der Münchener Stadtrat gegen die bayerische Regierung.

München, 26. Juli. Die Mehrheit des Münchener Stadtrates nahm heute gegen die Stimmen der Bayerischen Volkspartei und eines Vertreters der Deutschen Volkspartei einen Antrag an, der die Stellungnahme der bayerischen Regierung bedauert und ihre Aufnahmefähigkeit verlangt, weil durch sie ernste Gefahren politischer und wirtschaftlicher Art hervorgerufen würden, die für den Volkskörper eine neue Gefahr bedeuteten und in ihrer Form die Reichseinheit bedrohten.

Einberufung des Reichsausschusses des Reichstages.

Berlin, 26. Juli. Die Aussprache im Reichskabinett ergab nach dem Vorwärt übereinstimmende Auffassung aller anwesenden Mitglieder, daß das Vorgehen Bayerns verfassungswidrig ist. Es werden insbesondere drei Möglichkeiten eines Vorgehens gegen Bayern erwogen: Aufhebung der Sonderverordnung durch den Reichspräsidenten, Einberufung des Reichstages und Verbeiführung eines Beschlusses über die bayerische Sonderverordnung, der zweifellos eine Mehrheit gegen Bayern ergibt und Anrufung des Reichsgerichts. Laut Art. 18 der Verfassung wird sich das Kabinett zunächst für die letzte Möglichkeit entscheiden. Die nächste Kabinettsitzung findet erst Donnerstag statt.

Der bayerische Landtag und der Reichsgesandte Graf Jech.

München, 26. Juli. Im Landtag begründete heute vormittag der Abg. Graf Jech die Interpellation der bayerischen Volkspartei wegen der angeblichen Wählbarkeit gegen Bayern. Er kam besonders auf den Prozeß Vernehmung zu sprechen und erklärte, es läge eine große Anzahl untrüglicher Beweise dafür vor, daß Vernehmung im persönlichen Verkehr mit mehreren Trägern der Reichsregierung und auch mit dem Münchener Reichsgesandten, Grafen Jech, gehandelt habe. Das Urteil des Reichsgerichts gegen Vernehmung sei gleichzeitig eine Verurteilung der Reichsregierung und ihres Vertreters, des Grafen Jech. Es sei festgestellt, daß der Reichskanzler eine Anzahl eingeschriebener Briefe Verprechungs empfangen und Verprechung auch unterstützt habe. Auch der Gesandte Graf Jech habe die Pflichten des Reiches gegenüber Bayern in größtmöglicher Weise verletzt. Deshalb müsse er abberufen werden. Darauf begründete der deutsche nationale Abg. Rot, der Justizminister des früheren Kabinetts Rath, die deutsche nationale Interpellation wegen der angeblichen Vernehmung gegen die Reichsregierung. Auch er ging von dem Prozeß Verprechung aus. Dieser sei im Zuchthaus, aber sein Komplize, der französische Gesandte Dard, sei heute noch Gefandter in München, obwohl er sich einer feindseligen Handlung Bayern gegenüber mitten im Frieden schuldig gemacht habe.

Grafen Jech.

gestanden habe. Das Urteil des Reichsgerichts gegen Verprechung sei gleichzeitig eine Verurteilung der Reichsregierung und ihres Vertreters, des Grafen Jech. Es sei festgestellt, daß der Reichskanzler eine Anzahl eingeschriebener Briefe Verprechungs empfangen und Verprechung auch unterstützt habe. Auch der Gesandte Graf Jech habe die Pflichten des Reiches gegenüber Bayern in größtmöglicher Weise verletzt. Deshalb müsse er abberufen werden. Darauf begründete der deutsche nationale Abg. Rot, der Justizminister des früheren Kabinetts Rath, die deutsche nationale Interpellation wegen der angeblichen Vernehmung gegen die Reichsregierung. Auch er ging von dem Prozeß Verprechung aus. Dieser sei im Zuchthaus, aber sein Komplize, der französische Gesandte Dard, sei heute noch Gefandter in München, obwohl er sich einer feindseligen Handlung Bayern gegenüber mitten im Frieden schuldig gemacht habe.

Graf Verchenfeld:

Die öffentliche Gerichtsverhandlung im Fall Verprechung habe nur ein gedrängtes Bild der Tätigkeit dieses Doppelgangers ergeben. Die vollstän-

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist durch jeden Briefkasten ins Haus gebracht. Der Preis beträgt 1,20 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezugs 90,00 Mark. Für das Vierteljahr, ohne Postbezug, 2,40 Mark. Die in der Ausgabe und Zustellung der Zeitung gebührende Gebühr hat der Abonnent zu zahlen. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten. Die Zustellung der Zeitung erfolgt durch den Briefkasten.

Aus dem Reiche.

Berlin, 25. Juli. Wie das V. T. von parlamentarischer Seite erfährt, fand gestern abend im Reichstag eine Sitzung der deuffignationalen Reichstagsfraktion statt. In der die Spaltungserscheinungen innerhalb der Fraktion und der Partei zur Sprache gebracht wurden. In sehr bewegter Ausdrucksform kamen Befürchtungen darüber zum Ausdruck, daß seit dem Rathenauabdruck besonders im Westen des Reiches die Parteiorganisationen wesentlich abbröckeln, und zwar zunächst der Organisation der Deutschen Volkspartei. Die Beratungen, an denen auch die Abgeordneten des Preussischen Landtages, v. d. Osten und Kauffhold, teilnahmen, brachten nicht die gewünschte Klärung zwischen dem deutschösterreichischen Flügel und dem Flügel der nicht extrem antisemitischen Minorität. Beistöße wurden nicht gefast. Eine nochmalige Einberufung der Fraktion gilt angesichts des gestrigen schlechten Besuches der Versammlung — aus beiden Häusern waren nur etwa 70 Abgeordnete erschienen — als unwahrscheinlich.

Berlin, 20. Juli. Die deutschnationale Reichstagsfraktion und Landtagsfraktion hielt gestern eine gemeinsame Sitzung ab, in der u. a. auch die Frage des Ausscheidens der deutsch-völkischen Abgeordneten erörtert wurde. Ein endgültiger Beschluß über die künftige Haltung der Partei wurde nicht gefaßt, da die Sitzung außerordentlich schwach besucht war.

Darauf wurde eine Entschleßung angenommen, die dem Reichstagspräsidenten Voße übermittelt wurde und die sich gegen die Haltung der Regierung in der Frage der Finanzkontrolle richtet. Diese Erklärung lautet: Gegen die Annahme der Denkschrift des Garantiefomitees durch die Reichsregierung legt die deutschnationale Fraktion den schriftlichen Einspruch ein. Mit der Annahme der Denkschrift hat die Reichsregierung wichtigste Souveränitätsrechte preisgegeben. Die Zustimmung des Reichstages zu diesem Schritt hätte die Reichsregierung nicht eingeholt, die Annahme der Denkschrift steht vielmehr in vollem Widerspruch zu dem letzten Beschluß, den der Reichstag in der Wiederherstellungsfrage durch die feierliche Billigung der Kontrollforderungen der Wiederherstellungskommission auf schriftliche zurückweisen. Erklärung des Reichstagslers vom 23. März gestützt hat. Angesichts dieser Sachlage verlangt die deutschnationale Fraktion sofortige Einberufung des Reichstages, bez. Herat.

Berlin, 25. Juli. Durch Schiedsspruch im Reichsarbeitsministerium wurde die Lohn-erhöhung auf 65 $\mathcal{M}$ pro Mann und Schicht festgelegt. Die Vollerhöhung bedingt eine Erhöhung der Kohlenpreise um 360 $\mathcal{M}$ die Tonne. Die Preis-erhöhung würde sich in folgender Weise errechnen: Bei einem Förderleistungseffekt von 0,5 Tonnen macht die reine Vollerhöhung 140 $\mathcal{M}$ aus. Ein- schließlich der Materialsteigerung ergeben sich 30 $\mathcal{M}$. Die Kohlensteuer von 40 % erfordert 190 $\mathcal{M}$ macht 350 $\mathcal{M}$, einschließlich Umlagesteuer 40 $\mathcal{M}$ macht 390 $\mathcal{M}$. Die Verhandlungen über die Vollerhöhung finden am Donnerstag in einer gemeinsamen Sitzung des Reichs-Kohlen- und des großen Ausschusses des Reichs- Kohlenrates statt.

Berlin, 26. Juli Von unterschätzter Seite wird der Teil-Anton mitgeteilt: Erwägungen über die Arbeitszeit der Eisenbahner waren Gegenstand einer Besprechung der Eisenbahnerorganisationen. Die vorgesehnte Erklärung des Eisenbahnerverbandes konnte aber nicht zur Annahme gelangen, weil die Vertreter der Reichs- und Provinzial-Eisenbahnenverwaltung die Erklärung ablehnten. Sie erklärten, sie seien nicht in der Lage, verbindende Erklärungen abzugeben, solange der erweiterte Vorstand nicht Stellung genommen hat.

Verlin, 26. Juli. Im höchsten Landtag gab
hien aus Anlaß einer deutschnationalen Anfrage
die Regierung Justizminister Köhler, ein Mit-
glied des Zentrums, einen Geheimbericht des stell-
vertretenden Generalfeldmarschalls vom 1. Novem-
ber 1917 bekannt, der an das Berliner Kriegs-
ministerium Abteilung Ia gerichtet ist. In ihm
ist gesagt, daß die gesamten der Zentrumspar-
ty zur Verfügung stehenden Organisationen, auch
die Geistlichen, die Stimmung des deutschen Vol-
ks verdärben. In Freiburg habe die vom Kriegs-
ministerium gemünzte Auffklärung im Falle des
Kriegsausbruches, ergeben, daß er ungewiß
und fortgesetzt öffentlich erklärt habe, Hundert-
tausende würden im nächsten Winter Hungers
sterben. Die Mitteilungen über die Ergebnisse
des Unterseebootkrieges seien unwahr. Ebenso
von katholischen Geistlichen berichtet, daß sie
sagt haben, man habe nicht mehr den Mut, für
die Bekämpfung von Kriegsangeln einzutreten. Die
Organisation dieser Flammwaffen sei infolge des
Kriegsausbruches der kleinen Leute sehr gefährlich.
Man könne sie aber wegen ihrer Tätigkeit in der
Unselbst unmitteibar vom Generalfeldmarschall
erst erfassen, nur von der Berliner Zentrale an-
sagen dieser ungeheuren Schädigung begegnet
werden. Unterschriften ist der Bericht von dem
Chef des Stabes im Generalfeldmarschall, der vor
langer Zeit noch erklärt hat, daß ihm von diesem
nicht nichts bekannt sei.

Berlin, 26. Juli. Der stellvertretende Kommissar des Auswärtigen, Witwinow, hat bei seiner Ankunft in Berlin Vertretern der Botsprengel Mitteilungen gemacht über den Verlauf der Haager Konferenz. Witwinow sagte in englischer Sprache etwa folgendes: Die Haager Konferenz ist vielleicht die erste Konferenz in Europa gewesen, die bereits mit der Absicht begonnen wurde, sie scheitern zu lassen. Eine Entscheidung der nicht-russischen Kommission ist nur auf dem Boden der Egalität zu erreichen gewesen. Witwinow habe dann versucht, trotzdem zu etwas Positivem im Haag zu kommen und die Frage gestellt, ob die russische Regierung durch juristische Delegierte bestimmte Erklärungen abgeben könne. Bezeichnenderweise hat der englische Delegierte erklärt, daß das den Weg zu weiteren Verhandlungen öffne. Trotzdem habe dann die nicht-russische Kommission die Vorschläge Witwinows abgelehnt. Auch der englische Vertreter hat sich dann in der Kommission für die Ablehnung ausgesprochen. Man hat in gewissen Kreisen der nicht-russischen Delegation befürchtet, daß eine annehmbare Antwort aus Moskau eintreffen würde, die zu Uneinigkeiten innerhalb der nicht-russischen Kommission hätte führen können. Witwinow betonte besonders, daß er niemanden in Haag gesagt habe, daß er auf Kredite verzichte. Die russische Regierung werde den Weg indirekter Verhandlungen mit den einzelnen Regierungen suchen, denn der Versuch einer internationalen Regelung sei nach den Erfahrungen im Haag von vornherein zum Scheitern verdammt.

In der letzten Woche glaubte man aus bedeutsamen französischen Presseäußerungen schließen zu dürfen, daß auch in Frankreich allmählich eine verständlichere und vernünftiger Stimmung Platz greife, die der notwendigen Gemeinschaftsarbeit der europäischen Staaten, die Sieger wie der Besiegten, zum Wiederaufbau Europas Rechnung trage. Diese Hoffnung scheint der vielfach als Regierungsorgan benutzte Temps zu bestätigen zu wollen, indem er zum Reparationsproblem Ausführungen bringt, die ganz den alten Geist der Unversöhnlichkeit ausatmen und einen energischen Widerstand geradezu herausfordern. Deutschland — so schreibt der Temps — wolle auch die restlichen 270 Millionen für das Jahr 1922 nicht zahlen. Auch dieses Verlangen sei unberechtigt. Denn Deutschland habe während der letzten drei Monate für 278 Millionen Goldmark fremde Devisen gekauft und ein großer Teil dieser Devisen solle ausbezahlt werden, um den Sturz der Mark aufzuhalten. Daran knüpft der Temps folgende Bemerkung: „Das mag sein. Sollten aber die Devisen in den Besitz der deutschen Großindustriellen gekommen sein, die den Ländern mit gesunder Währung Konkurrenz machen?“ Weiter stellt der Temps die Behauptung auf, Deutschland wolle auch 1923 und 1924 nicht zahlen. Sein gefährliches Bestreben sei dahin gerichtet, sich vollkommen zu erholen, seinen Einfluß wiederzugewinnen und Kapital in fremden Devisen anzusammeln. Inzwischen müsse Frankreich unter der Last der Wiedergutmachung zusammenbrechen. England werde durch das Anwachsen seiner Arbeitslosen gefährdet und die Folge werde sein, daß Deutschland 1925 erst recht nicht zahle und daß das Moratorium von 1922 in einen neuen Krieg von 1925 vorbereiten werde.

Charakteristisch ist, daß der Temps sich nicht die Mühe gibt, auch den geringsten Beweis für eine Behauptungen anzutreten. Ist sein Referat wirklich so harmlos oder so bescheiden, daß er sich damit zufrieden gibt, in offiziellen Regierungskundgebungen apodiktische Behauptungen ohne den Schatten eines Beweises vorzuführen? Und stellt dem Temps und den hinter ihm stehenden Regierungskreisen jedes Empfinden dafür, welcher Mangel an Verantwortungsbewußt darin liegt, gegen einen Nachbarstaat ohne irgendwelche Grundlage solche ungeheuerlichen Anschuldigungen vor Inland und Ausland öffentlich in die Welt zu schleudern und das nach dem eusefischen Weltkrieg noch heute aus 1000 Wunden blutende Europa von neuem in die fürchterliche Beunruhigung eines schon für 1925 drohenden neuen Krieges zu versetzen? Angesichts solcher schweren Verwundungen gegen das deutsche Reich müssen wir von dem Ehrgefühl des Temps und der französischen Regierung erwarten, daß sie eine klare und unzweideutige Erklärung darüber abgeben, welche Beweise sie für ihre Behauptungen anbieten können. Sonst bleibt nur die Annahme übrig, daß die Angaben glatte Lüge aus den Fingern geblasen sind, um Deutschland bei der Ernennung des Neutralen öffentlich zu diskreditieren. Tatsächlich ist — dafür können wir jeden Augenblick unumstößliche Gegenbeweise erbringen — an der Sachdarstellung des Temps ein wahres Wort. Das gilt zunächst von der angeblichen bösslichen Weigerung Deutschlands, seine Reparationspflichten nachzukommen. Jede Überlegung dieser halbfloßen Verschuldung widerlegt sich durch die Tatsache, daß auf der Versailler Konferenz von den zuständigen Stellen erkannt worden ist, daß Deutschland sich ernstlich bemüht habe, bis an die Grenze des Möglichen seine Vertragsverpflichtungen zu erfüllen, und daß es auch seinen fälligen Verbindlichkeiten nachzukommen. Der damit verbundenen schweren Opfer geteilt habe. Und ebenso schwachen Füßen stehen die antideutschen Schilderungen über deutsche und namentlich großindustrielle Devisenverfahrungen. Ich höre und unermessentlich ist aber die an sie angelegten Devisenverfahrungen geknüpft, und vor allem die Behauptung, daß Deutschland, dadurch einen Krieg für 1925 vorbereitet fällt schwer, einen einigermaßen parlamentarischen Ausdruck für eine derartige schwere Verschuldung zu finden. Noch schwerer fällt es, wenn man der notorischen Reichsstaatsbankrott und der fränkisch überhöhten Phantasie mancher Preisschreiber umständliche quantitative Angaben

neigt ist, die Verbetter solcher Wünsche von dem Vorwurfe der Anschuligung wider besseres Wissen loszusprechen. Denn daß das entwaiffnete Deutschland, das wirtschaftlich und finanziell schwer darniederliegt und wie kein anderes Land der Welt um sein Dasein ringt, schwerlich an einen Nachbarn denken könnte, wird niemandem verborgen bleiben, dem nicht Haß oder Verblendung die Besinnung und Urteilsfähigkeit geraubt haben. Das Ausland sollte doch endlich solchen Chauvinistischen Stimmen das Gehör verweigern und der christlichen und aufrichtigen Versicherung der deutschen Regierung und des deutschen Volkes Glauben schenken, daß sie frei von Nachgedanken an den Wiederaufbau tatkräftig mitarbeiten und sich an Friedensliebe und verständlicher solidarischer Gemeinschaftsarbeit von keiner anderen Nation übertreffen lassen.

Eigentlich müßte man von der Zeichnung der Zwangsanleihe sprechen, denn es sollen ja den Zahlungspflichtigen Wertpapiere ausgehändigt werden, für die man später sogar Zinsen erhalten soll. Aber in einer Zeit, in der in Frankreich ganz offen die Einkstellung des inneren deutschen Finanzdienstes gefordert wird, sind solche Zinsverprechungen wenig wert. Der Kurs, den die Zwangsanleihe im Verkehr und an den Börsen haben wird, dürfte sehr bald den Beweis dafür liefern, daß es sich hier mehr um eine Zahlung als um eine Zeichnung, mehr um eine Steuer als um eine Anleihe handelt.

Die Reichsregierung legt den allergrößten Wert darauf, die Erträge der Zwangsanleihe so schnell wie möglich in die Hände zu bekommen, um damit die Fehlbeträge des laufenden Jahreshaushalts ausgleichen zu können. Sie hat darum die Zahlungsbedingungen so gestaltet, daß für den Zahlungspflichtigen ein wirksamer Anreiz zu möglichst frühzeitiger Zahlung vorhanden ist. Die Verpflichtung zur Zahlung beginnt freilich erst mit der Abgabe der Vermögenssteuererklärung für den 31. Dezember 1922, die ebenfalls nach Möglichkeit beilehnt und schon im Januar 1923 angefordert werden soll. Zweidrittel des Anleihebetrags sind gleich bei der Abgabe der Vermögenssteuererklärung, spätestens aber bis zum 28. Februar 1923, das letzte Drittel ist zwei Monate nach der Aufstellung des Steuerbescheides fällig. Der Zahlungspflichtige hat aber ein großes Interesse daran, möglichst große Beträge des zumutlichsten Zeichnungsbetrags sofort, oder jedenfalls früher als er dazu verpflichtet ist, zu zahlen. Denn der Zeichnungspreis richtet sich nach dem tatsächlichen Einzahlungstermin. Wer noch im Juli 1922 zahlt, braucht nur 0,4 Prozent zu bezahlen und erhält doch die vollen Anleihehöfe. Im August beträgt der Zeichnungspreis 0,6 Prozent, im September 0,8 Prozent, im Oktober und November 100 Prozt., also den vollen Nennwert. Wer erst im Dezember zahlt, muß 1 Prozent mehr, nämlich 101 Prozent zahlen. Im Januar 1923 kostet die Anleihe schon 102 Prozent, im Februar 104 Prozent, vom März ab aber nur 106 Prozent. Wer also z. B. auf Grund seiner Steuererklärung verpflichtet ist, 10.000 Mark Zwangsanleihe zu zeichnen, braucht im Juli nur 10.400 Mk., im August 9600 Mk. bezahlen u. f. w. Wartet er aber bis zur Einschätzung im Januar, so muß er schon 10.200 Mk. und im März gar 10.600 Mk. opfern. Es liegt also im Interesse jedes, der so viel Vermögen besitzt, daß er voraussichtlich der Zwangsanleihepflicht unterliegen wird, schon jetzt eine seiner ungefähren Verpflichtung entsprechende Summe zu zahlen.

Das Zeichnungs- und Zeichnungsverfahren ist jedesmal dem Betroffenen so leicht wie möglich gemacht worden. Die Finanz- und Steuerkassen, die überhaupt so stark überlastet sind, hat man diesmal überhaupt nicht als Zeichnungsstellen zugefassen. Dafür kann man bei jeder Bank und bei jedem Bankier zahlen, so weit diese dem „Generalverbande für das Bank- und Bankiergewerbe“ angeschlossen sind, was wohl bei den meisten nicht ganz unbedeutenden Banken der Fall ist. Zeichnungsstellen sind ferner die meisten Sparkassen, Kommunalbanken, Girozentralen, Kreditgenossenschaften, Zentralkassen der landwirtschaftlichen Genossenschaften, sowie die landwirtschaftliche Darlehnskasse in Berlin und deren Hauptzeichnungsstellen und Filialen. Der Zeichner erhält dort einen Zeichnungsschein und füllt ihn aus. Er kann dann den Betrag bar einzahlen oder überweisen, falls er bei der betreffenden Bank oder Sparkasse kein Guthaben besitzt. Zeichnungen ohne gleichzeitige Zahlungen sind unzulässig. Jede Einzahlung muß aus einem durch 10 teilbaren Nennwert bezw. den dem Auszahlungstermin entsprechenden Prozentsatz der feststehlich zu leistenden Zahlung lauten. Man erhält dann eine Quittung. Die Anteilbesitze werden erst später ausgegeben.

Wer demnach der Zwangsanleihe vermutlich
6
8
al
bt

unterliegt, und das gilt für jeden Deutschen, der
mehr als 100 000 Mk Vermögen hat — nur für
den Rentner mit weniger als 40 000 Mk. Jahres-
einkommen beginnt die Zeichnungskfrist bei mehr
als 300 000 Mk. Vermögen, und bei über sechs
Jahre alten oder erwerbsunfähigen Rent-
nern sogar erst bei einer Million. — Der tut
tut, einen seiner voranschätzlichen Verpflichtung
gemäß entsprechenden runden Betrag unver-
züglich einzuzahlen. Die Zahlungen werden be-
zits seit dem 15. Juli angenommen.

P
u
n
e

Die Steigerung der Lebenshaltungskosten hält an. Wenn der Monat Mai einen gewissen Stillstand der Teuerung vorüberreiten läßt, so gehen die Preise heute um so sprunghafter in die Höhe. Die Inlandpreise steigen beträchtlich dem Dollar gegenüber unmittelbar nach. Die vom Statistischen Reichsamte errechneten Reichsindizes vom Monat Juni liegen noch nicht vor. Aber schon die Statistiken geben ein annäherndes Gesamtbild der Teuerung, zumal, da außer dem Aufwand für Nahrung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung sich die bedeutenden Ausgaben für Bekleidung in die Berechnung mit einbezogen sind.

Bei der Erhebung der Lebenshaltungskosten sind nach den Berechnungen des Statistischen Bundesamtes wiederum fast sämtliche in die Erhebung eingeschlossenen Lebensbedürfnisse belasteten. Weltliche Preiserhöhungen zeigten wiederum in Nahrungsmitteln, Kleidung, Zucker und Fett. Brennstoffe, besonders Kohle und Breitschiff sind ebenfalls, infolge der Preiserhöhung weiter ansteigend. Die neuen Preisklassen und

Paris, 26. Juli. Das englische Kabinett trat gestern zu einer Sitzung zusammen, um sich mit der letzten Note Poincarés zu beschäftigen. Am Abend übermittelte der stellvertretende Staatssekretär für Meeresangelegenheiten, Balfour, dem französischen Botschafter in London eine kurze Note, worin erklärt wird, daß die englische Regierung sehr befriedigt wäre, mit Poincaré im Laufe der nächsten Woche zu konferieren, daß aber erst die Lösung der italienischen Krise abgewartet werden müsse, damit die Konsultation nicht verhindert werde, bei den Londoner Verhandlungen vertreten zu sein. Balfour fügte hinzu, daß die verschiedenen Fragen, die sich für die Tagung ergeben, nämlich Reparationen, Tangerfrage usw. mit den Vertretern Belgiens, Spaniens und Italiens erörtert werden sollten, bevor die Konferenz beginnen könne.

Es ist nicht ganz unmöglich, daß man die englische Auffassung über die Lösung des Reparationsproblems erst am Freitag genau kennen lernt. Lord George soll nämlich an diesem Tage bei einem Frühstück im Londoner Victoriahall eine Rede halten, und dabei die Reparationsfrage streifen. Es scheint, daß die englische Regierung einen vollkommenen Plan für die Entscheidung der beiden Probleme „Deutschland und interalliierte Schuld“ ansarbeiten will, ehe sie einer Besprechung mit Vincovare zustimmt.

erhöhten Kohlenpreise haben eine abermalige Steigerung im Gefolge. Die Preise für Gas und elektrischen Strom sind ebenfalls fast überall herausgehoben worden. Eine sehr starke Steigerung haben die Bekleidungskosten erfahren. Der Fortschritt der Tenuerung ist dezimal sowohl in den Großstädten wie in den mittleren und kleineren Städten nicht ganz einheitlich verlaufen.

Steigerung der Ernährungsstoffe. Beim Vergleich der Preise vom Mai 1921, dem billigsten Monat des Vorkrieges, mit derjenigen bis Juni dieses Jahres mit den Friedenspreisen sind z. B. gestiegen im Durchschnitt des Reiches: Roggenbrot (amtlich verteiltes) um das 27fache, Roggenbrot im freien Handel um das 48fache, Vollkorn um das 38fache, Margarine um das 46fache, Rindfleisch um das 47fache, Schweinefleisch um das 38fache, Zucker um das 54fache, Butter um das 55fache und Kartoffeln um das 64fache. Insgesamt sind die Ernährungsstoffe im Reichsdurchschnitt bis Juni um das 47fache gestiegen.

Steigerung der Kosten für Heizung, Beleuchtung und Wohnung. Die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung, die im Juli 1921 gegenüber der Vorkriegszeit eine 12,8fache Steigerung aufwiesen, sind im Mai 1922 auf das 44fache gestiegen, diejenigen für Wohnungsmiete bis zum Mai 1922 um Durchschnitt auf den dreifachen Betrag. Die Ausgaben für Ernährung, Heizung und Beleuchtung haben im Juli 1921 das 14,7fache, im Mai 1922 das 40,5fache der Friedenszeit betragen.

Steigerung der Befeldigungsausgaben. Bei der Erfassung dieser Ausgaben sind als Zahresverbraucher für eine Familie von zwei Erwachsenen und 3 Kindern angenommen worden: für Oberbekleidung: je ein Herren- und Knabenanzug, ein Mädchenkleid und je zwei Frauenröde und Mäntel; für Unterkleidung je 6 Männer- und Frauenhemden, 6 Paar Männersocken und 6 Paar Frauenstrümpfe; für die Beschuhung je 1 Paar Männer- und Frauenstiefel, 2 Paar Kinderstiefel und 2 Paar Frauenstiefel mit Absätzen von Männerstiefeln. Diese nach jetzigen Verhältnissen ziemlich etwas reichlich erscheinende Ausstattung ist deshalb so hoch angenommen worden, weil sie ungefähr auch die Kosten für die sonstigen noch notwendigen Befeldigungsgegenstände mit umfassen soll. Im Vergleich mit der Vorkriegszeit ergibt sich nach der Berechnung in dieser Erfassung eine Steigerung der Befeldigungskosten um das Sechsfache.

Dortmund, 26. Juli. 1922.
Zum heutigen Viehmart waren aufgetrieben:
140 Stück Großvieh, 307 Schweine. Der Handel
an Großvieh war gut. Es wurden bezahlt: für
die erste Qualität 33—36 000 *M.* (ausgesuchte
Stiere höher), zweite Qualität 25—32 000 *M.*, dritte
Qualität 16—23 000 *M.*. Rinder kosteten: erste
Sorte 28—31 000 *M.*, zweite Sorte 22—28 000 *M.*,
dritte Sorte 13—22 000 *M.*.

Am Schweinemarkt war der Handel langsam, bis 8 Wochen alte Ferkel kosteten 13—1700 *M.*, bis 10 Wochen alte 17—2000 *M.*, 10 bis 12 Wochen te 20—2500 *M.* Käufer Schweine wurden mit 3000 & 5000 *M.* bezahlt.

Berlin, 26. Juli. Die Stimmung am heutigen Brottourenmarkt war im Beginn fester aber doch unsicher. Die erhöhten Dollarnotierungen werden wohl in der Hauptsache auf die bayerischen Wirren zurückzuführen sein. Für Weizen bestand Nachfrage nach Inlandsware, die knapp angeboten war und gut bezahlt wurde. Im Lande befindlicher Auslandswizen ist reichlich und eher etwas billiger zu kaufen. Roggen lautete in den Forderungen höher und erzielte auch bessere Preise. Neuer Roggen gesund und trocken. Im Durchschnitt ist die Qualität neuer Ernten zu ungefähr gleichen Preisen wie altes Material zu verkaufen. Weizen alter Ware gefragt und höher. Auch Wintererste zog etwas an. Hafer blieb in knappem Angebot. Mais in loco etwas fester, weil die Schweiz und Süddeutschland infolge des Schiffstreiks auf dem Rhein von Hamburg gekauft haben. Mancosforderungen bei Regenmeldungen erhöht. Nach von Bädern und Händlern gefragt, wie in vorigem Verfehr. Dessenam weiter ansehend, ebenso Hülsenfrüchte. Futterstoffe fester ruhiger.

Druckepr. Roggen- und Weizenstroh 205/235,
ferstroh 205/235, Windfahengepr. Roggen-
und eisenfroh 190/220, gebündeltes Roggen-Lang-
roh 206/235, loses und gebündeltes Krummstroh
1/190, Säffel 270/285, handelsäfl. Sen 410/450,
Sen Neu 480/520.

Kreisausschuß des
In der letzten S
an der Reg.-Affessor
ner Amtsbegeordn
licher Wegel, Bürg
über Schulte-Kump.
Beigeordneter Schu
alleber teilnahmen
zeichneten Gegenst
plan des Kreises m
nungsjahr 1922 wur
lage zur Annahme
Kreisbeigeordneten
Schulte in Worten a
tag. — Die nachträg
ordnung betr. Prot
1922 wurde erstellt.
Körnerwirtschaft et
lich der Kreisauschü
führung der Körner
Als Termin für de
12. August bestimm
munder Straßenbat
rung des § 16 de
höhung der Mafsa
von 12 auf 62 Mill
Bestimmung der be
geheimt. Dem Kre
lage gemacht werde
tausch von Straßen
Brüggemann in 2
Dem Kreistage soll
werden. — Der Au
in Worten auf der
Feuer wird abgele
des Heinrich Hove
Veranlagung zur E
spruch gegen die S
Strafstrahe in der
kosten eines Remer
Die Nachtraasprot
verbeigeordn. für
dem Kreistage bef
In der vorgeschalt
helfen für die ge
wird die Genehmig
Entwurf einer T
soll den Ortsbeho
werden.

fuhr der Schreyer
auf einer Lokomoti-
on unglücklich mit
wand, daß er no-
wang. Krankenhan-
A Die Normal-
neuen Uhr sehr
mieder loszugesch-
das Schlagwerk
halbem Stunden
den Schlagbamm-
des Uhrwerks ge-
ganz ausstie. Es
nicht ganz faher-
obengenannten
gen sich nicht me-
erforderlich in
bekannten „rube-
Glück“, sodas
verschiedenen Zi-
ablesen kann. U

prägung gelange
Zustimmung zu
hat. Geplant ist,
Einmarkstücke,
markstücke, für
stücke und für 16

Ein
Roman

An den graufam-
lichen konnte Hell-
des weitere Zufal-
len würde. Und er
Widerstandskraft u-
besunder, marmori-
bar. Er fürchtete
Ereignis, die ih-
rens doch vielleicht
im Wort, zu einer
sting blauen je
in das eingebil-
de. Aber sein
und bei dieser Ge-
leitung im Vor-
setz, den höchsten
Führung überwin-
de Gefahr, Gott
um eine vergält-
enz und —

[illegible]

Kreisausschuß des Landkreises Dortmund.

□ **Bergmannslos.** Auf der Feste „Erin“, fuhr der Schlepper Ludwig Wulfsmeier von hier aus einer Lokomotive. Beim Herausgehen stieß er so unglücklich mit dem Kopf gegen die Gesteinswand, daß er nach seiner Ueberführung in das Krankenhaus verstarb.

△ Die Normaluhr nicht mehr normal! Mit der neuen Uhr scheint bereits das alte Gland wieder loszagehen. Seit einigen Tagen stimmt das Schlagwerk nicht mehr. Die Uhr schlägt die halben Stunden voll, u. s. w. Vor einiger Zeit ist der des Schlaghammer in Bewegung sendende Teil des Uhrwerks gebrochen, sodas das Schlagwerk ganz ausfiel. Wahrheitslich ist die Reparatur nicht ganz sachgemäß ausgeführt, sodas es zu der obengenannten neuen Störung kam. Auch bewegen sich nicht mehr alle vier Minuten-Zeiger wie erforderlich in symmetrischer Darrmonie um den bekannten „ruhenden Pol in der Erscheinungen verschiedenen Blätter andere Zeitangaben ablesen kann. Um Abhilfe wird gebeten!

△ Das neue Darlehn soll im August zur Ausprägung gelangen, nachdem der Reichsrath seine Zustimmung zu der endgültigen Gestaltung erteilt hat. Geplant ist, zunächst für 200 Millionen Mark Einmarkstücke, für 200 Millionen Mark Zweimarkstücke, für 150 Millionen Mark Dreimarkstücke und für 100 Millionen Mark Fünfmarkstücke.

Roman von W. Waldböckl,

10)
An den graufamen Leiden dieses letzten Augen-
blicks konnte Seilbach ja ermessen, welche Tortur
Lebes weitere Zusammenhien mit Ada für ihn bedeuten
würde. Und er traute sich am Ende nicht mehr
Widerstandskraft und Entlassungsfähigkeit zu, als ein
besunder, warmblütiger junger Mann sich zutrauen
darf. Er fürchtete sich vor der Gewalt der eigenen
Beidenkraft, die ihn in der Nähe des geliebten Ab-
bens doch vielleicht eines Tages zu einem unbedach-
ten Wort, zu einer nie wieder gutzumachenden Ueber-
sinnung hinführen könnte. Und so erschauern dunkle
Vorstellungen, erschütterte er sehr, daß er, fast ohne Vor-
wissen, lieber einmal seiner Empörung hinwüthete,
als bei jeder Gelegenheit, Baronesse, möge ich Sie
gleich um Ihre Gnadensühnde bitten, daß einer mei-
ner krankenkollegen Kollegen ihre weitere ärztliche Be-
sorgung übernimmt. — Es handelt sich ja jetzt, um
jede Gefahr, Gott sei Dank, überwunden ist, nur noch
um eine sorgfältige Ueberwachung der Rekonvales-
zenz und — —

Er hatte gesprochen, ohne sie anzusehen, in einem
Ton, den das verzweifelte Gemüthen, ruhig und gefaßt
zu erscheinen, heinahe rauh klingen ließ. ohne daß er
sich davon etwas ahnte. Nun aber machte ein seltsa-
mer Laut, der sein Ohr erreichte, ihn mitten in der
hastig hervorgestoßenen Rede stocken, und in großer
Befürchtung blickte er auf.

Er sah, daß Adas Gesicht marmoreiweiß geworden
war, daß sich etwas wie namenloser Schrecken in ih-
ren schönen Augen spiegelte, und daß ihre Finger sich
in die feibene Decke gekrampt hatten wie unter dem
Zwange eines heftigen körperlichen Schmerzes.

„Im Gottes willen, Fräulein Ada — liebes Fräulein
Ada,“ rief er, „was ist Ihnen? — Sie fühlen sich
schlechter?“

Aber sie schüttelte nur den Kopf und starrte ihn
an. Ihre Mundwinkel aber zogen sich herab zu einem
Ausdruck zu ergreisenden Kummers, daß Seilbach über
diesen Anblick auch den letzten Rest seiner so lang-
müthig behaupteten Selbstbeherrschung einbüßte. Er
sank neben dem Lager der Baronesse auf die Knie und
griff ihre Hände.

„Sprechen Sie doch nur ein einziges Wort!“ flehte

auszuprägen. Als Metall wird Aluminium mit einer Kupferlegierung verwendet. Das Einmaltstück, etwas größer als das 50-Pf.-Stück, hat geripptes Rand, die anderen Münzen glatten Rand. Auf der Rückseite, die einen Verlenkreis hat, steht man „Deutsches Reich“ und die Wertbezeichnung, teils in Ziffern, teils in Worten. Die Schaufel zeigt den neuen Reichsadler.

Was man auf Briefe schreiben darf. Auf der Außenseite von Briefendungen, also auch von Grundrücken usw., läßt die Postordnung weitere Angaben zu, wenn sie nicht die Eigenschaften einer brieflichen Mitteilung haben und in keiner Weise die Deutlichkeit der Aufschrift, die Stempelabdrücke und den Vermerk der Post beeinträchtigen. Für den inneren deutschen Verkehr hat das Reichspostministerium leicht allgemeine Vermerke wie (1), Dringend, Wichtig, Geheim, Persönlich, Ver-

Die Gewerkschaft „Mont Cenis“ ist
berichtlich entstanden am 7. October 1871
durch Konsolidierung der fünf Gruben-
felder Theresia I, Eugenie, Mathilde I, Luise
und Jerome. Gleichzeitig mit dem Konso-
lidationsakt ging das Eigentum an den konso-
lidierten Feldern vom Renther Wilhelm Ede-
mann, Bonn, an den Bergingenieur Josef Mo-
rin aus Marseille und den Rentner Franz
August Viviers aus Lyon über, die somit als
die Gründer der Gewerkschaft „Mont Cenis“ an-
zusehen sind. Wie es heißt, sollen diese beiden
Franzosen die Erkenntnis des Wertes des im
bessigen Boden ruhenden Schates an schwarzen
Edelsteinen ihrer in der bessigen Gegend ver-
brachten Kriegsgesangenenschaft verdanken. Daß
ihnen so kurz nach 1870-71 die Verwertung dersel-
ben möglich wurde, ist ein bemerkenswerter Be-
leg dafür, wie das heilige Deutschland sich da-
mals zum unterlegenen Frankreich, beziehungs-
weise seinen Völksgenossen einstellte. Sich
heute die Gründung einer deutsch benannten
Buche in Frankreich durch ehemalige deutsche
Kriegsgesangenenschaft vorzustellen, ist durch das Ver-
tragen der Franzosen gegen uns eine ins Reich
des Absurden gehörende Idee. Die Namen Mo-
rin-Marseille und Viviers-Lyon erklären auch
den französischen Namen der Buche Mont Cenis.

Die Bekräftigung der Konfessionspatente und des Gewerkschaftstatutes durch die Bergbehörde erfolgte am 27. Juli 1872, welcher Tag also als der eigentliche Gründungstag der Zeche „Mont Cenis“ anzusehen ist. Aus Anlaß der künftigen Wiederekehr desselben dürften bei den enen Beziehungen, die auch unsere Gegend zu „Mont Cenis“ hat, unseren Lesern dieser Beitrag zur Geschichte der Zeche nicht unwillkommen sein. Das Interesse, welches die „Selmatblätter“ in breitesten Kreisen erfreulicherweise finden, zeigt ja zur Genüge, daß Interesse an dem geschichtlichen Werden dessen, was wir heute unsere Selmat nennen, recht lebhaft ist. Doch nun wieder zurück zur Kinderstube der Zubelebe!

Die Eintragung in das Hypothekenbuch der Berghypotheken-Kommission erfolgte am 10. August 1872. Es heißt dort über die Gründung des „Einkohlenbergwerks Mont Cenis“: „Nachdem die Grubenfelder der Einkohlenbergwerke

Theresia I. verließen am	24. 8. 1858
Engenie verließen am	4. 9. 1858
Mathilde I verließen am	2. 11. 1858
Luisa verließen am	28. 7. 1850
Gerome verließen am	23. 12. 1859
Lehteres Grubenfeld jedoch ausschließlich des 500 Quadratklafter großen südwestlichen Theils	

traulich usw. zugelassen. Bei Postkarten und
Drucksachen in Kartenform gilt dies für die rechte
Hälfte der Aufschriftseite.

⊙ Dorftefeld. (Schweres Grubenung-
glück.) Auf der Beche „Dorftefeld“, Schachtanlage
1/4, ereignete sich in der Nacht v. 25. zum 26. Jun-
auf der 6. Sohle bei der Seilsfahrt in einem Ge-
senk ein bedauerlicher Unglücksfall, der drei bra-
ven Bergleute das Leben kostete. Die Leute wor-
ten in einem 150 Meter tiefen Gefenk zur oberen
Sohle sabren, als nach Beisehen des Korbes auf
bisher unaufgeklärte Weise ein Defekt an der
Treibseibe entstand, wodurch das Seil riß und
der Korb mit den Leuten 10 Meter tief abstürzte.
Die Namen der verunglückten Bergleute sind:
Heinr. Jung, verheirathet, Zul. Küßer, verheirathet
Theodor Wiska, ledig.

rome H*), sämtlich in den Gemeinden Sießens-
berg, Seddingen, Herne, Holtshausen und Börz-
nig der Kreise Dortmund und Bochum geles-
en, laut Akte vom 7. Oktober 1871 und der
Bestätigungsurkunde vom 27. Juli 1872 zu
einem einheitlichen und unzertrennlichen
Ganzen unter dem Namen

„Mont Genis“
konsolidiert worden sind, hat die Gewerkschaft des konsolidierten Werkes sich den Bestimmungen des 4. Titels des Allgemeinen Berggesetzes unterworfen und in dem unter dem 27. Juli 1872 bekämpften Gewerkschaftsstatute die Zahl der gewerkschaftlichen Anteile auf 1000 mit der Wirkung zurückgeführt, daß die neuen Anteile die Eigenschaften bergwerthlicher Sachen haben.“

Die Markscheiden des neuen Grubenfeldes unterlagen in der Folgezeit mehrfachen Veränderungen durch Austausch von Feldstücken, den sich die Vorbesitzer vertraglich vorbehalten hatten. Erst im Verträge vom 18. August 1883 wurde die endgültige Vertheilung festgelegt. Sie umfaßt 5165 000 Quadratmeter oder rund zweieindrittel Maximalfelder. Von 1879—1918 war das Feld Beronika (564 000 Quadratmeter) hinzugekauft. Die Felder umfassen die Gemeinden Sodingen, Börmig, Volthausen und Herne und Markscheid mit den Hefen Friedrich der Große, Teutoburger, Rothringen, Constantin der Große und Schmörd.

Der erste Spatenstich zum Niederbringen des heutigen Schachtes I erfolgte am 15. November 1871 im nordöstlichen Theile der Bauerschaft Sobingen am Wege Herne-Castrow in der westlichen Hälfte des Grubenfeldes. Das Steinkohlengebirge wurde Mitte September 1873 bei 190 Meter Tiefe erreicht. Anhaft der edlen Fettkohlenpartie, die man nach den Nachbarausschlüssen erwarten zu dürfen glaubte, traf man die Gaskohlengänge an. Die Bauhohe wurde 1874 bei 304 Meter Tiefe ausgelegt und die Förderung im Juni 1875 aufgenommen.

Die Kosten der Anlagen betrugen bis dahin 700 000 Taler, wobei zu berücksichtigen ist, daß sich in der ersten Zeit die Tagesanlagen innerhalb der bestehenden Grenzen hielten und nur bei notwendigen Erfordernissen entsprachen. Trotzdem hatte die Sache ursprünglich einen sehr schmerzlichen Stand. Die Hoffnung, die Gewerkschaft auf eigenen Kräften freizubauen, ging im Wirbel des deutschen Wirtschaftslebens so schwer bedroht den Wirbeljahren unter.

Aber die Fähigkeit, Tatkraft und Entschlossenheit
des Grubenvorstandes, der nach dem 1878 e
* Kam durch Vertrag vom 18. Aug. 1889
Mont Cenis,

folgend Ausscheiden Monats nur noch deutsche Mitglieder zählte, ermüdeten es, durchzuhalten. Als dann das Entstehen von immer mehr Gasanhalten die Nachfrage nach den Mont Genis-Kosten immer mehr steigerte, war man über den Berg hinaus. Auch die Ablösung vom Vorbesitzer Endemann schaffte finanziell erwünschte Ellenbogenfreiheit. So konnte man ohne Trauern auf den Ende der achtziger Jahre begreifen, — aber wegen der Aussichtslosigkeit, die Aktien unterzubringen — aufgegebenen Plan, die Zeche durch eine Umwandlung in eine „Berner Bergwerks-Aktien-Gesellschaft“ zu halten, zurückzukaufen, als der allgemeine Aufschwung, den das deutsche Wirtschaftsleben nach 1890 nahm, auch Mont Genis zu Gute kam und seinen früheren Ausdruck vor allem in einer wesentlichen Erweiterung der Tagesanlagen fand. So wurde damals u. a. eine neue Wäsche durch die Firma Baum, A.-G., Berne, angelegt. Dies und vor allem auch die im Jahre 1893 erfolgte Gründung des Rhein-Westf. Kohlenfundates trug wesentlich zur Sicherung des Unternehmens bei.

Sobald die Zeitverhältnisse ein freieres Aufatmen gestatteten, dachte man an die Aufschließung des Distriktes. Am 5. Dezember 1893 wurde zu diesem Zwecke auf der Gewerbenversammlung die 2. Schachtanlage beschlossen. Unter der unermüdeten Führung von Herrn Generaldirektor Hermann Heyer, der 1896 noch bevor der neue Schacht niedergebracht war, die Leitung des Betriebes übernahm, ging es dann stetig aufwärts. 1897 wurde die 2. Schachtanlage und 1909 die 3. in Betrieb genommen. Von 1915 ab verlegte sich der Schwerpunkt des Betriebes immer mehr auf Schacht III, dessen Tagebanlagen mehr und mehr ausgebaut wurden. Bei der ausgiebigsten Förderung von Gasföhle gewann namentlich in der 2. Periode der Entwicklung die Nebenprodukte **Gasgewinnung** immer erheblichere Bedeutung. Die Vausstufen für die Kokserei und chemischen Verwertungsanlagen werden durch das Jahre 1905, 1912 und 1915 abgegrenzt. Die letzte Entwicklung der Werke ist so sehr unter unserer Augen erfolgt, daß es sich erübrigen dürfte, sie an dieser Stelle noch besonders hervorzuheben.

Gedacht sei jedoch noch der 85 braven Anwohner, die am 20. Juni 1921 in der Ausübung ihres Berufs durch die schwere Grubenexplosion im Alter von 50 Jahren des Weibchens der Zechen, dahingerafft wurden. Gerade in diesen Tagen hat der Reichstag eine parlamentarische Untersuchung, in der auch seine Ermittlungen abgefloßen. Nach seinem Bericht ist festzustellen, daß das Unglück die Folge einer Kohlenstaubeexplosion war, die hauptsächlich durch die Sprengung eines Kohlenstoffs mit Dynamit, wobei der Schichtführer Paulin, der bei dem Unglück zu Tode kam, nicht genügend geschult worden, herbeigeführt wurde.

Ehrend für Arbeitgeber und Arbeitnehmer
gleich ist die Tatsache, daß an der für Ende die
Woche geplanten Feier des 50jährigen Besten
noch die Herren Heinrich Klermann und
Friedrich Tollamp, die noch

Augenzugenden des ersten Spatenstiches
waren, teilnehmen können. An Dienstaten ist
gleich kommt Herr Kuhnert, der ebenfalls ein
goldenes Knappenjubiläum feiern kann. 40
mehr Dienstaten weisen noch auf die Beam-
ten Heinrich Rietzen, Josef Rietzen und Emil Müll-
er sowie die Vergleute Heinrich Heuer, Hein-
rich Köster, Julius Kreßhagen, Hermann Neube-
r, Theodor Gantefehr, Theodor Otte, Josef Br-
mann, Philipp Beck, Franz Lohmann und The-
odor Rehnert. Ueber 25 Jahre sind auf der Z-
Mont Centz 105 Arbeiter und Angestellte zu-
unter den Jubilären befindet sich auch Herr
etriebsinspektor Stegmann, der durch das Ver-
trauen seiner Mitbürgerin den 68 Jahren gemei-
lichen und fröhlichen Ehrenämtern betraut wor-
den und der seit 1880 Betriebsführer, seit 1898
etriebsinspektor ist. Am 1. Juli 1922 konnte

worden rufen. Seit das und hat nicht gegeben war. u

Und das Fleiß ich vergessen, wieviel an gemeinen
Sündenwässern eine rauhe, unbarmerzige Natur
noch zwischen der Sonne dieser Stunde und der
Vernichtung aller hofffliegenden Träume auf-
haben mochte.

13. Kapitel.

Es mußte der Gesellschafterin Zorha in der sehr viel da an gelegen sein, die Ungelegenheit bestellenden Kofftmen persönlich ins Reine zu bringen. Sie trat am nächsten Morgen vollständig in das Zimmer ihrer jungen Herrin, um einen Tag zu beurtheilen. Es bedeutete für die Uebertragung mehr, da Zorha sie bereits am selben Abend auf die bevorstehende Trennung reitet hatte. Und sie schien auch nicht sonder trübt darüber. Als die Gesellschafterin auf ihr erwiderte, daß sie immerhin noch ein halbes Jahr Zeit hätte, zog sie sie auf den Stuhl neben Bauer und erasiß schmeichelnd ihre Hand.

„Ich hatte in dieser Nacht so fonderbare Träume, wie ich sie noch nie erlebt hatte. Ich sah die Seele eines Menschen, die aus dem Körper hervortrat und sich in der Luft verlor. Ich sah die Seele eines Menschen, die in den Körper zurückkehrte und sich in den Körper verlor. Ich sah die Seele eines Menschen, die in den Körper zurückkehrte und sich in den Körper verlor.“

„Was beunruhigt Sie, daran zu zweifeln, in
sies Kind?“

„O, ich zweifle ja nicht eigentlich daran!
her der Nacht gerufen wurde, war es mir
in dieser Nacht noch immer, als ob ich
wären. Ich bin noch immer, als ob ich
etwas sehr und — vor mir gesehen hätte.
sänger Gott lob — in einer sehr hohen
Sonne mit Gocke: war das nur
ein Traum?“

„Vorliebe“

100

100

Am Märkischen Herd

Platanenallee Nr. 14.

Roman von Dr. P. Reihner.

Amerikanisches Copyright 1916 by Robert Fuh, Stuttgart.

Nachdruck verboten.

„Wie soll ich das beweisen? — Tausend Menschen haben mich gesehen und ich sie, aber ich kenne keinen von ihnen und sie kennen mich nicht, ich bin doch ganz fremd hier.“

„Das ist der schwierige Punkt, lieber Herr Cooper. Ihre Aufgabe ist jetzt einzig und allein, darüber nachzudenken: wer könnte Ihnen bezeugen, daß Sie während der Zeit, in der der Mord geschah, bei der Frühjahrsparade waren? Nur diese Aufgabe haben Sie, alles andere überlassen Sie mir und Ihrer Braut.“

„Ich sehe ein, daß es nur darauf ankommt, aber ich sehe keinen Weg.“

„Nicht vorzeitig, lieber Freund! Nachdenken, immer wieder nachdenken! Vielleicht fällt Ihnen doch noch irgend ein Punkt ein, der von Wichtigkeit ist.“

„Ich werde es versuchen, lieber Herr Doktor.“

„Ich muß jetzt gehen. Wenn Sie etwas an Ihre Fräulein Braut zu bestellen haben, dann sagen Sie es mir, schreiben dürfen Sie nicht.“

„Bestellen Sie die innigsten Grüße und sagen Sie mir, wie glücklich mich ihr Vertrauen macht und daß ich guten Mutes sei, sie soll sich nicht grämen! Grüßen Sie auch Fräulein Irma von mir!“

„Soll alles bestens besorgt werden. Nun noch eins: morgen und die nächsten Tage wird man Sie verhören, bleiben Sie ganz ruhig, wenn man Sie auch mit Fragen quält! Sagen Sie offen die Wahrheit, aber hüten Sie sich vor jeder Fälschung, das kann Ihre Lage nur verschlechtern. Sowie ich etwas Neues habe, werde ich kommen. Herr Justizrat Seebald hat sich sofort bereit erklärt, Ihre Verteidigung zu übernehmen. Auch er ist von Ihrer Unschuld überzeugt, und er wird Sie wohl schon morgen besuchen. Ihn sagen Sie die volle Wahrheit wie mir! Und nun, leben Sie wohl!“

Wieder schied die Schöne, Ralf war allein.

„Aber dieses ereignisreiche Tag, seinem Arbeitszimmer sah, überlegte er noch einmal alles, was er erlebt hatte. Er mußte sich eingestehen, daß der Fall eher dunkler als klarer geworden war. Das einzige Sichere war nach seiner Ansicht nur, daß Ralf nicht der Mörder war. Selbst hatte ein zu großes Vertrauen in seine Menschenkenntnis, um trotz aller Indizien noch einen Augenblick zu zweifeln. Auch die Damen, die er gleich nach seinem Besuch im Untersuchungsgefängnis aufgesucht hatte, waren seiner Ansicht, als er ihnen das ganze Benehmen, die Art zu sprechen, die Offenheit Ralfs schilderte. Was nützte das alles? Das waren subjektive Empfindungen einer Gruppe von Menschen, die nicht einmal den Vorzug der Parteilosigkeit für sich geltend machen konnten. Dem Indizienbeweis der Kriminalpolizei gegenüber galt auch die festeste Ueberzeugung nichts. Er hoffte ja, daß es ihm oder Ralf gelingen würde, den Alibibeweis zu erbringen — wie, war allerdings bis jetzt nicht zu übersehen. Wenn das aber nicht gelang, was dann? Dann trat eben einer jener traurigen Fälle ein, in denen auf einen Indizienbeweis hin ein vernichtendes

Urteil gefällt wurde, das in Wahrheit ein Justizirrtum war. Solche Fälle kannte er, sie sind gar nicht so außergewöhnlich und gerade deshalb wurde ja von einer Anzahl von Kriminaljuristen seit Jahren ein Kampf gegen den Indizienbeweis geführt.

Gelang die Entkräftung dieses Indizienbeweises ihm oder dem Verteidiger nicht, dann blieb nur übrig, den wahren Mörder zu suchen. Hatte er eine Spur? Wies ihn seine scharfe Beobachtung und die viel bewunderte Gedankenarbeit nach einer bestimmten Richtung?

Der unbestimmte, nebelhafte Verdacht, der gestern bei der ersten Untersuchung der Mordstätte sozusagen nur in seinem Unterbewußtsein aufgestiegen war, entbehrte bisher jeglicher tatsächlichen Unterlage. Es kam ihm selbst vor, als ob es nur das Resultat einer Gewohnheit wäre, besonders und ganz ungewöhnliche Wege zu wandeln, um einem Verbrecher auf die Spur zu kommen. Diese Gewohnheit hatte sich bei ihm so ausgebildet, weil er ein paarmal einen ganz überraschenden Erfolg erzielt hatte. War sie aber nicht eigentlich ein Fehler? Selbst hatte er sich selbst gegenüber kritisch genug, um zu zweifeln.

Aber es war ja noch eine andere viel deutlichere Spur da: Jakob. Dieser verschlagene Diener, der zu wissen schien, was der Tod seines Herrn für ihn bedeutete, erschien ihm jetzt in einem ganz eigenen Lichte. Mit dem Tod des Kammerlängers begann für Jakob eine Zeit der Bequemlichkeit. Er brauchte nicht mehr zu arbeiten, denn die Güte seines Herrn gewährleistete ihm ein für seine Verhältnisse mehr wie auskömmliches Leben. Ja noch mehr, als fehlte ihm in den Besitz eines Kapitals, dessen Höhe auch bei äußerster Sparlichkeit in seinem Verus wohl niemals erreicht worden wäre. Alles das unter der Voraussetzung, daß die von Jakob gemachten Angaben über Ribbentrops Testament der Wahrheit entsprachen. Das würde ja die auf den morgigen Vormittag angelegte Testamentsöffnung ergeben. Waren die Angaben richtig, dann hatte allerdings Jakob allen Grund, eine Testamentsänderung zu fürchten. Ja er hatte auch das größte Interesse daran, daß sein Herr so bald als möglich das Zeitliche segnete, denn desto früher begann seine Freiheit und materielle Unabhängigkeit.

Jakob war kein offener Charakter, das mußte jeder merken, der ihn in den letzten zwei Tagen beobachtet hatte. Daß er Grund hatte, einen Haß auf Ralf zu haben, war auch klar, denn gerade solche Leute vergessen die durch eine Züchtigung erlittene Beleidigung nicht, da ihre Stellung es ihnen unmöglich macht, sich zu wehren oder befriedigende Vergeltung zu üben. Es war also durchaus verständlich, daß er die Gelegenheit mit Wonne ergriff, den verhassten Mexikaner dadurch zu strafen, daß er ihn in den Verdacht des Mordes brachte, zumal er ja auch seine Herrin, Lilly, dann am empfindlichsten traf. Und daß er auf dieses Mädchen, die, als elternlose Waise ins Haus gekommen, so emporgestiegen war, neidisch war und ihr das übertriebene Glück nicht gönnte, war mehr als wahrscheinlich. Bei ruhiger Ueberlegung mußte sich Selbst eingestehen, daß die Motive zum Mord bei Jakob durchaus wahrscheinlich waren, ob er allerdings die Persönlichkeit der Frau danach war, eine solche Tat zu vollbringen, war eine andere Frage. Warum hatte

Jakob am Morgen des Mordes, als er mit Marie zur Rolle ging und bei Schaffer plauderte, plötzlich das Milchgeschäft verlassen, und war erst nach einer halben Stunde sichtlich erregt zurückgekommen?

Genug, die Spur lohnte sich schon einer weiteren Verfolgung. Er freute sich jetzt, daß er bereits gestern an das Polizeipräsidium in Chemnitz geschrieben hatte mit der Bitte, alles Auffindbare über den Jakob Gaudert, der dort in Stellung gewesen war, ihm mitzuteilen. Morgen schon konnte er Antwort haben und dann würde man vielleicht aus der Vergangenheit dieses Menschen Schlüsse darauf ziehen können, was er bei dem Fall Ribbentrop für eine Rolle gespielt hatte.

Als Selbst bis zu diesem Punkt seiner Ueberlegungen gekommen war, wurde ihm Kriminalkommissar Braun gemeldet.

„Das trifft sich ja gut, Braun, Sie passen gerade in meinen Gedankengang hinein.“

„Viel Neues bringe ich nicht, aber ich hielt es doch für besser, heute noch zu kommen, besonders wegen eines Punktes.“

„Hier nehmen Sie und erzählen Sie.“

Braun entzündete mit Behagen die dargebotene Zigarre, nahm in einem der bequemen Barockstühle Platz und begann:

„Also unser Schilling, den sauberen Diener meine ich, hat sich heute einen guten Tag gemacht. Ich habe ihn natürlich nicht aus den Fingern gelassen und mich sogar mit ihm angefreundet.“

„Braun, Braun!“

„Wie Sie mich hier sehen, bin ich wohlbestellter Kraftfahrer. Meine Herrschaft ist verreiselt, und ich habe nichts zu tun. Geld habe ich auch, und so war wohl Herrn Jakob die neue Bekanntschaft nicht unangenehm.“

Braun war tatsächlich wie ein Chauffeur vornehmer Leute gekleidet und machte ganz den Eindruck, das zu sein, was er darstellte. Selbst konnte seine Befriedigung über die gelungene Maske nicht verbergen.

„Wir sind ja oft an möglichen Kneipen und Kinos rumgezogen und ich hatte genügend Gelegenheit, mein neuen Freund zu beobachten. Herr Doktor, ich will nicht Braun heißen, wenn der Jakob nicht etwas auf dem Gewissen hat. Wir sprachen natürlich auch von dem Mord. Ich tat so, als ob ich früher in Hannover einmal in einem Mordprozess gewesen wäre und er fand das eine lange Geschichte. Er schnappte darauf ein, war sehr interessiert und begann mich wie eine Zitrone auszuquetschen.“

„Das haben Sie brillant gemacht, Braun, auf die Idee wäre so leicht keiner gekommen.“

„Sehr gut, Herr Doktor. Also — wo war ich doch stehen geblieben? — Ja so, wir saßen gerade in einer Kognakstube von Gerold an der Ecke Friedrich- und Leipzigerstraße. Sie wissen ja besser wie ich, daß Alkohol die Zunge löst. Na, wie wir so bei dem dritten Schoppen Schorle-Worte waren und ich meine erfundene Räuber Geschichte erzählte, ging das Fragen los. Was nach dem neuen Gefühls für eine Strafe auf Mord händ. Was für ein Unterschied zwischen Mord und Totschlag wäre. Was ein Indizienbeweis bedeutete und ob daraufhin jemand verurteilt werden kann. Dann fragte er plötzlich, ob Zeugen verhaftet werden könnten. Ich war über diese Frage sehr er-

staunt, und da meinte er, ob man das nicht täte, zu verhindern, daß die Zeugen beeinflusst würden. Ich sagte ihm, mir sei ein solcher Fall nicht bekannt. Nach einer längeren Pause stellte er in sichtlich erregter die Frage an mich, wie lange es dauere, bis ein Ermordeter beerdigt würde. Ich meinte, der würde gleich beerdigt, wenn die Sektion vorüber sei und über die Identität des Ermordeten kein Zweifel herrsche. Worum er danach frage. Ich nur so, so, war die Antwort, ich konnte ihm aber anmerken, daß er innerlich die meine Erklärung sehr erleichtert war. Ich glanzte nun, Herr Doktor, der Mann hat Angst vor einer Konfrontation mit der Leiche gehabt. Er hat wohl fürchtet, daß das über seine Kräfte gehen würde.“

„Sie können wohl recht haben, jedenfalls ist es ungeheuer interessant.“

„Wir gingen dann noch in einen „Kintopp“ und da habe ich ihn nach der Reithofstraße, wo er ja schon begleitet. Ich wollte sicher sein, daß er nach Hause geht, und er hatte auch wirklich genug getrunken. Kurz ehe wir uns verabschiedeten, kam wie so eine eigentümliche Frage: Ob Zeugen dem Anklagen vor der Verhandlung gegenübergestellt würden. Das mußte ich natürlich bejahen, und ich hatte Eindruck, daß ihm diese Befähigung sehr unangenehm war und ihn niederdrückte. Das ist alles, Herr Doktor.“

„Genug, lieber Braun. Mehr als ich erwarhte. Auch mir erscheint es ziemlich zweifellos, diesen Mann irgend eine Schuld drückt.“

„Ich müßte mich sehr täuschen, wenn das nicht Fall wäre.“

„Nun müssen wir überlegen, auf welche Weise hinter das Paket kommen, das dieser Jakob dem Milchhändler in der Spießstraße übergeben hat.“

„Das habe ich mir auch schon überlegt. Mit dem das heißt offiziell als Kriminalbeamter, möchte ich vorgehen, denn dafür wohnt mir der Herr Schatz zu nahe an dem Mordhaus und in einer Gegend, Jakob bekannt ist. Wir müssen doch um alles in Welt vermeiden, daß der Junge Wind bekommt, dann geht er uns durch die Lappen.“

„Ausgeschlossen, daß wir das Paket von Polizeigen holen, nein, Braun, daran ist gar nicht zu denken. Er muß Ihnen das Paket selbst übergeben.“

„Wie das erreichen sollen, weiß ich nicht, aber das ist Aufgabe für Sie, da können Sie Vorbereden ernten.“

„Ich will mir mal die Sache beschaffen. Herr Doktor, jetzt, wo er mein Freund geworden ist, finde ich vielleicht einen Weg.“

„Noch eins, Braun, Sie wissen, daß Jakob, als mit der Rolle bei der Rolle war, diese auf eine halbe Stunde verließ. Er hat die Aufgabe über die Punkt verweigert. Ich muß wissen, wo er geht. Vielleicht bringen Sie das heraus, ohne daß argwöhnisch wird.“

Als Selbst wieder allein war, überdachte er Gehörte und mußte sich sagen, daß es doch recht nützlich war, daß dieser Bericht eigentlich die Festlegung seiner Ueberlegung war, die er, bevor er kam, angestellt hatte. Auch jetzt aber ließen ihn Zweifel nicht ganz los: war diese Fahrt wirklich richtige?

Fortsetzung folgt

Der Angler.

Eine Gauer Geschichte von R. Finkh.

Im Keller „zum Fettauge“ waren nur drei Gäste anwesend. Zwei verheiratete Paare saßen im Vordergrunde des langgestreckten Raumes, der nach Angabe des Wirtshauses „dretausend Willimeter“ unter der Erdoberfläche lag. Demzufolge mußte das geheimnisvolle Gäßchen des Kellers den ganzen Tag über durch ein paar Glühlichtflammen mit zerflachten Strümpfen matt erleuchtet werden. Raum konnte man die veränderte Decke der Wohnung wahrnehmen, die verriet, daß das uralte Bauwerk einst bessere Tage erlebt hatte.

Ein dritter Gast lag im Hintergrunde vor einem Topf heißen Kaffees, den er sich vom Schenktisch geholt hatte. Dort wartete eine gewaltig in die Breite gewachsene Frauensperson als Wirtin. Alles an ihr war fett, der Körper, die Stimme, die Kleidung. Sie war anscheinend das Fettauge, das der Spelunke den Namen gegeben hatte.

Die beiden Paare im Vordergrunde unterhielten sich ziemlich zynisch. Das „Fettauge“ am Schenktisch war fast eingeschlafen.

Nachdem berichtet der eine, was er in den letzten Tagen angestellt hatte, er schloß seinen Bericht: „Menschenskind, du hast ja keine Ahnung, wie dämlich die Menschen sind!“

Der andere meckerte vor Vergnügen und fragte: „Was für 'ne Nummer schielst du denn heute?“

„Heute geht es mich an.“

„Na, me, sagte der andere, „das war doch früher dein Schwarm nicht. Wechte noch, wie du dem Blödsinn so gefolgt bist, es ist kein Wunder nicht, daß er so doof ist, weil er vom vollen Angeln Maden in 'n Teich fischert hat.“

„Das wech ich noch! Aber ich bin Trockenangler!“

„Die Sorte kenne ich nicht. Wie machst du denn das Trockenangeln?“

„Jetzt wurde die Unterhaltung im gedämpften Tone abgebrochen.“

Der Mann im Hintergrunde hatte scharf aufgeschaut. Von der ganzen Unterhaltung war ihm kein Wort entgangen. Die gemüßte Decke hatte den Schall derartig reflektiert, daß er alles hören konnte. Er wußte, daß jetzt mit solcher Sicherheit erkläre wurde, was der „Trockenangler“ heute ausrichten würde.

Die beiden sprachen jetzt wieder sorglos. „Wollte ich mitkommen angeln?“ fragte der Trockenangler.

„Ich meckte schonst, aber ich hab mich mit der schwarze Meze verabredet und Damens laß ich nicht jense warten.“

„Wie du willst!“ meinte der Angler trocken, „die Krankheit hat ich längst hinter mir. Es läßt sich bei dir noch nach. Allens hat seine Zeit!“

Die beiden standen auf, zählten und stiegen die dreitausend Willimeter bis zur Erdoberfläche empor. Sie blinzelten ins helle Tageslicht hinein, grüßten kurz und gingen auseinander.

Unbemerkte war auch der Mann aus dem Hintergrunde aufgestanden. Er folgte dem „Trockenangler“. Der sprang hart auf einen Straßentrampelpfad. Der Beobachter nahm die hintere Plattform.

Wie er richtig erwartet hatte, fuhr der Wagen nach einem Bahnhof. Der Angler stieg aus; sein Verfolger desgleichen. Am Fahrkartenschalter hörte er den Ort, wohin Jener fahren wollte, und löste die alte Fahrkarte.

Im Zuge lag er so, daß er seinen Mann unausgeseht im Auge behalten konnte. Am Ziele angekommen, stieg er ebenfalls aus und folgte in unauffälliger Abfahrt.

Der Angler schritt pflegend durch die stillen Straßen des Villenortes dem nahen Walde zu. Ein milder Regen hatte in den vorhergehenden Tagen nach monatelanger Dürre die dürstende Erde erquickt. Allenthalben machten sich die Spuren neuen Grüns bemerkbar. Mit frühlichem Gepacker scharrten zahlreiche Hühner im feuchten Erdboden, und die stolzen Gockel begrüßten jeden fetten Wurm mit Triumphgeschrei. Wohlgenährte Enten wackelten würdevoll einher und schlabberten mit breitem Schnabel im Wasser einer neuentstandenen Pfütze.

Der Verfolger hatte sich unterdessen hinter das schützende Gebüsch am Waldrande gebückt und sah nun, wie der Angler ein Stück Brot aus der Tasche zog, es zerkrümelte und dem Federvieh hinstreute. Hühner und Enten fuhren wie besessen auf die Krümel los. Langsam näherte der Verfolger sich dem Waldrande; ihm folgten die angeführten Tiere wie die Kinder dem Rattenfänger von Hameln.

Wald hinter dem Waldrande zog sich ein mächtiger Grenzgraben entlang. Im Schatten des dichten Buschwerkes lag sich der Tierfreund nieder. Hin und wieder warf er einen Brocken hin. Sonst war er aber

emsig beschäftigt. Er zog eine lange feine Schnur aus Rohhaaren hervor, an deren einem Ende er einen kleinen, aber zweispitzigen Angelhaken mit einer Schleife kunstgerecht befestigte. Auf dem scharfen Doppelhaken befestigte er eine aus Brot geknetete Angel und warf sie dem Hühner- und Entenvolk hin.

Staubend hatte der Mann im Hinterhalt diese Vorbereitungen aus der Ferne mit angesehen. Jetzt begriff er, was Jener mit „Trockenangler“ bezeichnet hatte.

Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Kaum hatte eines der Hühner den Bissen gierig hinuntergeschluckt, da zog der Angler mit einem Ruck an. Der Haken sahte; lautlos, wenn auch mit heftigem Flügelschlagen, näherte sich das unglückliche Opfer dem schlauen Patron. Ein schneller Griff, ein Knirschen der Wirbelknochen, und zuckend lag eine feste Henne am Boden. Vorsichtig schnitt der Enkhube dem Tiere nach einer Weile den Hals durch, löste den Haken und ließ es sachtgemäht ausbluten. Dann verschwand die Beute in einem trocknen, moosbedeckten Beutel.

Erstreckt waren die meisten Hühner ein Stück davonangelassen. Nur die Enten, die infolge ihrer Schwermutigkeit zurückgeblieben waren und daher wenig von dem Vorrat gemerkt hatten, kamen schnell wieder angelaufen, als der Angler von neuem zu füttern begann. Es dauerte nicht lange, da sah eine Ente an der Angel und wanderte zu der gemordeten Henne.

Der erfolglose Angler zog es jetzt vor, den Schuttplatz seiner Tätigkeit ein paar Hundert Meter weiter zu verlegen. Der Erfolg war ihm auch dort getreu. Bald hatte er sieben Stück Geflügel im Sack. Diesen schnallte er nun wie einen Rucksack auf und wanderte wiederum sorglos pflegend in den Wald hinein. Nach einer Viertelstunde war er bei einer dichten Schonung angelangt, die auf allen Seiten von sandigen Föhrenwäldern umgeben war.

Vorsichtig schlich der Verfolger nach. In der Schonung kroch er auf allen Vieren weiter. Nach kurzer Zeit sah er den Angler emsig bei der Arbeit. Kunstgerecht rupfte er die angelegten Hühner und Enten. Die Federn verwarf er in einer zuvor ausgehobenen kleinen Höhlung. Die Schnelligkeit, mit der er verfuhr, ließ auf Uebung schließen. Nun war er fertig und verpackte die Tierkörper sorgfältig in Seidenpapier.

Der Verfolger zog sich jetzt vorsichtig zurück und wartete in Deckung auf den Angler. Nicht lange dauerte es, da kam dieser mit vernünftigen Geflügel aus der Schonung heraus und schlenderte gemächlich durch den Wald zum Bahnhof zurück.

Kurz vor dem Grenzgraben trat plötzlich der Jäger mit strengem Gesicht aus den Ängeln zu. Er sah eine Blechmarke und sagte in amüsiertem Tone: „Sie kommen sofort mit zum Polizeiamt und wirf über den Erwerb der Hühner und Enten aus Sie in Ihrem Rucksack haben!“

Mit einem Ruck riß der Angler seine Bürde Rücken, warf sie dem vermeintlichen Geheimpol vor die Füße und stürzte in wilden Sätzen davon den Wald hinein. Der Verfolger machte einen leichten Versuch, ihm nachzusetzen, gab ihn aber bald wieder auf und schrie dem Flüchtigen nach: „Du fallest noch an der Bahn.“

Dann schnallte er seelenruhig den Sack mit dem meuchelten Federvieh auf und ging feierlich Wege: etwa in den Ort hinein oder zur Bahnstation, für ein knappes Stündchen südwärts. Dort bestieg er Straßenbahn und fuhr nach der Stadt zurück.

Als der Wagen an einem großen Brauereischank vorbeikam, stieg er ab. In der Wirtschaft langte er die Wirtin zu sprechen. Als diese herbeigeht, erzählte er ihr die appetitlich zurechtgemachten und erzählte ihr, er wäre von seinem Dorfe herkommen, da die Händler draußen die Preise zu drückten. Er würde die Tiere gern auf einmal kaufen, um die Lauferei los zu sein. Damit die Wirtin nicht etwa dächte, die Sache ginge mit unredlichen zu, sei er auch bereit, sich als Landmann anzuweisen.

Die Wirtin sah die gutgenährten Vögel und fragte nach dem Preise der fünf Hühner und Enten. Der biedere Landmann verlangte 80 Mark ein Huhn und 100 Mark für eine Ente, insgesamt 180 Mark. Nach einigem Feilschen ging die ganze für 550 Mark in den Besitz des Gastwirts über.

Der Verkäufer trank mit dem Wirt noch ein Glas Bier und einen guten Kognak. Dann zog er lächelnd seinen Handschlag seine Strafe. Sollte er mal Geflügel zu verhandeln hätte, sollte er wieder kommen.

Schmunzelnd stieg er wieder in die Straßenbahn auf der Plattform stehend, sprach er vor sich hin: Trockenangeln ist eigentlich die bessere Sache. Eins hätte ich nicht geglaubt: nämlich, daß die heutige noch so dämlich sind, vor 'ner alten marke wegzulaufen!“

Ferienzeit.

Wie sie allmählich zustande kam.

Die Ferien, die gegenwärtig behagen bei großen kleinen Leuten wachsen, sind eine Einrichtung der Neuzeit. Das Wort ist natürlich älter, aber das römische „feriae“ bedeutet einfach jeden Freitag. Ein Fest, welchem dem Jupiter oder dem Dionysus gewidmet wurde, hieß so, und später in der christlichen Zeit das Abklingen, oder das Osterfest. Ferien in unserem Sinne, also wie die Schulferien, die Gerichtsferien, hatte man nicht.

Auch das ganze Mittelalter kam ohne regelmäßige spannung aus. Die geistige Arbeit war wohl im gemeinen nicht so intensiv wie später, das Leben weniger nervös. Aber außerdem feierte man auch schon, denn man hatte eine Menge von kirchlichen Festtagen. Es war keine Seltenheit, daß Ostern oder Pfingsten eine volle Woche lang gefeiert wurden, daß in von Weihnachten über das Neujahrsfest bis zu Heiligen Drei Königen durchhielt, weil es nicht anfangen. Dazu kam die Menge von Heiligen, die mehr oder minder gewissenhaft verehrt wurden. Eine Anzahl ganz großer Heiliger wurde alljährlich gefeiert, wir haben noch heute einige Reste davon im Volksbewußtsein, wenn wir von Johanni, Michaelis usw. reden, nur daß es damals noch mehr solcher gemein gefeierter Tage gab. Und wieder andere Heilige wurden als besondere Ortopatone gefeiert. Wallfahrten, Abklingen u. a. gaben weitere Gelegenheiten, die seit eine Zeitlang ruhen zu lassen.

Mit der Reformation wurde das anders, und so innert denn die Geschichte der Ferien auch in der Tat der Reformation. Die vielen Heiligtage fielen, die großen Feste wurden auf drei, später zwei, eingeschränkt, es entstand eine vermehrte Arbeitszeit, mit der die Schulferien nicht einverstanden waren. Nun, die hätte man zu jener Zeit nicht weiter, aber auch die Lehrer fühlten sich beschwert und achtlos. Sie legten deshalb willkürlich Pausen in ihre Tätigkeit ein, wie es die Gelegenheit gab, z. B. im Sommer, oder Rastzeiten im Winter, in die Schule nicht recht gehen konnte, oder z. B. Wochen, damit die Kinder bei der Ernte helfen konnten. Das hielt jeder, wie er wollte, und es wurde auch manchmal des Guten zu viel. Eine Gymnasial-Schulordnung von Nordhausen im Jahre 1583 führt: „Obwohl man es den Präzeptoribus (Lehrern) gönnt, daß sie bisweilen Ruhe haben und Reklamationen (Ausspannung), so muß doch solches auch sein haben, damit die Knaben nicht zu sehr verfaulen. Demnach sollen alle Ferien gänzlich aufgehoben sein, außer den folgenden.“ — und nun kommt Aufzählung einer Reihe von allgemein gehaltenen Tagen: die Zeit des Fastens, das Erntedankfest, Kirchweihstage und sonstige allgemeine Feiertage, entstanden die Ferienordnungen, wobei Rücksicht immer wurde auf örtliche Gegebenheiten. In Dresden z. B. das alljährliche Vogelschießen (Vogelweide), den Schülern freizugeben. In ländlichen Orten hieß man überall an den Ernteferien fest, mehr und minder ländlich war ja damals alles. Die Stadtbewohner hatten ihre Landhäuser, und Stadtkinder halfen auf dem Lande. Die Ferienzeit hat sich bis in die jüngste Zeit gehalten. In Versehen die Sommerferien im Volksmunde noch bis einem Menschenalter „Ernteferien“, und die Feiertage Herbstferien, zu Michaelis, wurden „Rastferien“ genannt.

Wie viel gelübte Stille war auch, daß am Mittwoch am Sonntag der Nachmittagsunterricht ausfiel. Berlin sagte man: „Du weißt wohl nicht, daß Mittwoch und Sonnabend nachmittags keine Schule ist?“ — zu bedeuten, daß man jemanden für nicht ganz normal hielt. Es gibt auch eine Anekdote dieser Art, die alten Fritz zum Opfer des Volksmundes macht. Im Jahre 1763, das Bedürfnis, im Sommer eine Arbeitspause zu machen, hat sich auf alle eine ausgebreitet. Zu den Gerichtsferien und den Schulferien, dem Urlaub der Beamten und der Bef-

ferstulieren ist neuerdings, dem sozialen Zuge der Zeit folgend, auch ein Urlaub der kleinen Angestellten und der Arbeiter gekommen.

Parlamentsblüten.

Sprachliche Entgleisungen der Abgeordneten.

Aus den Tagungen des Reichstags und des Preussischen Landtages veröffentlicht die Frankfurter Zeitung eine Anzahl Pröbchen ebenso unfehligen wie köstlichen Humors. Bei den Beratungen über das Gesetz zum Schutze der Republik lobte im Reichstag der Abgeordnete Schilling seine Fraktion, der es zu danken sei, daß „Mitwissen der Aufenthalt an einer bestimmten Verlässlichkeit für die Dauer von fünf Jahren auferlegt werden könne.“ — Ein unabhängiger Abgeordneter meinte, der Glorienstein, den man früher um das Haupt der Kriegesgefallenen gewunden habe, sei jetzt erblichen. Im Abgeordnetenhaus argwöhnte der Abgeordnete Raboldt: „Vom Minister Boelck ist nicht anzunehmen, daß er seine Gesinnung wie sein Hemd nach einem Jahre gewechselt hat.“ — Frau Dr. Wagh von der Deutschen Volkspartei warnte: „Der Entwurf des Films darf man nicht einen achselzuckenden Semmelbruch anlegen.“ — „Gehen Sie nicht so kalten Herzes an dieser brennenden Frage vorbei“, klagte Herr Karsten von der U.S.P., während Breitscheid den Deutschnationalen entgegenhielt: „Die Revolution ist nicht aus dem blauen Dunst entstanden; sie entstammt aus dem blauen Dunst, an denen Sie, Herr Schulz, wesentlich mehr beteiligt sind als wir.“ — Dr. Hellreich meinte: „Die Sozialdemokraten haben mit eigenem Munde in den sauren Apfel der indirekten Steuern gegessen.“ Bei einer anderen Gelegenheit führte er aus: „Hat die Regierung die Pflicht, die Erfüllungspolitik so weit zu treiben, daß dem deutschen Volke der letzte Atemtropfen ausgepumpt und dann der ausgeblutete Leichnam des deutschen Volkes als letztes Beweismittel der Entente auf den grünen Tisch niedergelegt wird?“ — Der Bayerische Volksparteiler hielt legenden für „Hirngespinnste, die an die Wand gemalt werden.“ — Recht ausgiebig betätigte sich der Kommunist Heeslein: „Man sollte nicht immer mit dem abgedroschenen antilbschweifischen Gaul hausieren gehen“, ein andermal sprach er vom „Loch im Danaidensasse der deutschen Finanzen“, später bezog er den Leidensweg des deutschen Volkes als den „Weg nach Golgatha“, und schließlich: „Die Augen des Herrn Sinnes leeren dem deutschen Volke die Taschen aus.“ Sein Freund Walzahn sagte: „Gerissene Kaufleute wieheln die Frauen ein!“ Ein Unabhängiger: „Die Interessen des Proletariats sind das einzige Band, das vielleicht die Splitter wieder zu einem großen Bau zusammenheftet.“ „Das ist dieselbe in amtlicher Tünke frisierte Geschichte“, meinte bei der Besprechung bestimmter Vorgehens an einer Berliner Schule der deutschnationalen Abgeordnete Dr. Pfingst. Ein kommunistischer Vertreter stellte den Bürgerlichen im Abgeordnetenhaus ein Ehrenzeugnis aus: „Die Angehörigen der Rechten gehen in die Rußen, beschlachten die Russen, ohne von dem Inhalt etwas mit nach Hause zu nehmen.“ „Bei der vorgedachten Stunde, und nachdem das Haus sich schon entleert hat“, erklarte es einmal im Reichswirtschaftsrat. „Der Minister hat uns nur alte Rechnungen vorgelegt, wenn sie auch überdauert sind.“ „Die Kinder werden in der Schule beim Religionsunterricht verhält auseinandergefallen, sie dürfen nicht auseinandergerissen werden.“ (Frau Jeklin.) Der Demokrat Rühl bei der Interpellation über den Wagonmangel: „Es fehlt am frischen Zug! Wenn in Hamburg eine Verstopfung eintritt, sollte sie nicht von Berlin aus zu regeln sein?“ Abgeordneter Becker-Hess (Deutsche Volkspartei): „Es ist behauptet worden, die Väter des Kompromisses ständen wie begoffene Pudel an der Wiege des Kindes.“ „Bei den Märzvorgängen sind von beiden Seiten Fehler gemacht worden, von rechts, wie von links, jetzt gilt es festzustellen, wer die richtigen Fehler gemacht hat!“ Staatssekretär Biehl meinte im Reichshofrat: „Meine Herren, „Berden!“ wird hier mit einem besonders großen „B“ geschrieben!“

See als Krankheitsverbreiter.

Merkwürdige Behauptungen.

Zurzeit weilt der Aga Khan aus Indien in London. Das ist eine Art von abgesehenem Fürsten, dessen Familie eigentlich nach Persien gehört; der Aga Khan führt auch den Titel Sultan und Schah. Als ältesten Ahnherrn gaben sie Ali, den Lieblingschüler des Propheten Muhammed, an. Deshalb erfreut sich die Familie großen Ansehens bei den Moslems von Indien. Der Großvater des jetzigen Aga Khan, der denselben Namen führte, war noch in Persien, mußte aber wegen dunkler Intrigen im Jahre 1817 nach England flüchten, und seitdem sitzt die Familie in Bombay. Daß die Engländer den jetzigen Aga Khan nach England kommen ließen, ist ein Beweis für die politische Bedeutung. Die Muhammedaner folgen wieder einmal gegen die Hindu ausgeführt werden.

Der Aga Khan ist ein gebildeter Mann, der sich in der Welt viel umgesehen hat. Er hat nicht nur Indien, China und Japan, sondern auch Amerika und große Teile von Ost- und Westafrika, sowie Ägypten usw. bereist und überall mit Missionaren, Ärzten und anderen Gelehrten Umgang gesucht. Besonders hat er sich für die Bedingungen interessiert, unter denen die Volksmassen leben, für ihre Ernährung, Wohnung, Kleidung, kurz die Volkshygiene. Deshalb nahm er auch Veranlassung, in einer Unterredung mit Londoner Pressevertretern kürzlich sich über die Krebskrankheit zu verbreiten. Der Krebs wird zurzeit in England mit besonderem Eifer erforscht, da viele hohe Persönlichkeiten an dieser brennenden Frage vorbei, klagte Herr Karsten von der U.S.P., während Breitscheid den Deutschnationalen entgegenhielt: „Die Revolution ist nicht aus dem blauen Dunst entstanden; sie entstammt aus dem blauen Dunst, an denen Sie, Herr Schulz, wesentlich mehr beteiligt sind als wir.“ — Dr. Hellreich meinte: „Die Sozialdemokraten haben mit eigenem Munde in den sauren Apfel der indirekten Steuern gegessen.“ Bei einer anderen Gelegenheit führte er aus: „Hat die Regierung die Pflicht, die Erfüllungspolitik so weit zu treiben, daß dem deutschen Volke der letzte Atemtropfen ausgepumpt und dann der ausgeblutete Leichnam des deutschen Volkes als letztes Beweismittel der Entente auf den grünen Tisch niedergelegt wird?“ — Der Bayerische Volksparteiler hielt legenden für „Hirngespinnste, die an die Wand gemalt werden.“ — Recht ausgiebig betätigte sich der Kommunist Heeslein: „Man sollte nicht immer mit dem abgedroschenen antilbschweifischen Gaul hausieren gehen“, ein andermal sprach er vom „Loch im Danaidensasse der deutschen Finanzen“, später bezog er den Leidensweg des deutschen Volkes als den „Weg nach Golgatha“, und schließlich: „Die Augen des Herrn Sinnes leeren dem deutschen Volke die Taschen aus.“ Sein Freund Walzahn sagte: „Gerissene Kaufleute wieheln die Frauen ein!“ Ein Unabhängiger: „Die Interessen des Proletariats sind das einzige Band, das vielleicht die Splitter wieder zu einem großen Bau zusammenheftet.“ „Das ist dieselbe in amtlicher Tünke frisierte Geschichte“, meinte bei der Besprechung bestimmter Vorgehens an einer Berliner Schule der deutschnationalen Abgeordnete Dr. Pfingst. Ein kommunistischer Vertreter stellte den Bürgerlichen im Abgeordnetenhaus ein Ehrenzeugnis aus: „Die Angehörigen der Rechten gehen in die Rußen, beschlachten die Russen, ohne von dem Inhalt etwas mit nach Hause zu nehmen.“ „Bei der vorgedachten Stunde, und nachdem das Haus sich schon entleert hat“, erklarte es einmal im Reichswirtschaftsrat. „Der Minister hat uns nur alte Rechnungen vorgelegt, wenn sie auch überdauert sind.“ „Die Kinder werden in der Schule beim Religionsunterricht verhält auseinandergefallen, sie dürfen nicht auseinandergerissen werden.“ (Frau Jeklin.) Der Demokrat Rühl bei der Interpellation über den Wagonmangel: „Es fehlt am frischen Zug! Wenn in Hamburg eine Verstopfung eintritt, sollte sie nicht von Berlin aus zu regeln sein?“ Abgeordneter Becker-Hess (Deutsche Volkspartei): „Es ist behauptet worden, die Väter des Kompromisses ständen wie begoffene Pudel an der Wiege des Kindes.“ „Bei den Märzvorgängen sind von beiden Seiten Fehler gemacht worden, von rechts, wie von links, jetzt gilt es festzustellen, wer die richtigen Fehler gemacht hat!“ Staatssekretär Biehl meinte im Reichshofrat: „Meine Herren, „Berden!“ wird hier mit einem besonders großen „B“ geschrieben!“

Naß und Fern.

... Männliche „Mannequins.“ Die Frauen sind bereits in so ausgedehntem Maße in das Betätigungsfeld der Männer eingedrungen, daß sie sich nicht wundern, wenn diese den Blick wenden und den Vertriebenen Konkurrenz machen. Zu diesen ausgeprägten weiblichen Berufen gehört der der Mannequins, der Probierdamen, die die neuen Erzeugnisse der Konfektion der weiblichen Rundschaff vorführen. Wie Londoner Blätter berichten, hat ein dortiger Herrenschneider nun einen männlichen Mannequin in Dienst gestellt, einen jungen Mann, dessen unadelige Körperlinie Gewähr bietet, daß die Schönheiten der Anzüge, die er vorführt, ins helle Licht gerückt werden, ganz gleich, ob es sich um die elegante Bequemlichkeit eines Sportanzuges, die tadelloste Korrektheit eines Fracks, die ernste Würde eines Ueberroches oder den beglückenden Schnitt und den schmeichlichen Sitz eines Strahmens handelt. Daß der Londoner Schneider einen glücklichen Griff getan hat, beweist die lange Reihe der Kunden, die nicht müde werden, den Mannequin zu bewundern.

... Wenn die Frau in der Ehe nicht gehorchen will, mel der in amerikanischen Kirchen aus der Trauungsschleichen auszufallen, hat dem Bischof von Colorado zu einem energischen Protest Veranlassung gegeben. Er hat an die Frauen seiner Diözese folgende Mahnung gerichtet: „Amerika hat sich mit diesem Vorschlag, den Gehorsam aus dem Familienleben zu bannen, lächerlich gemacht, und die Scheidungsgerichte werden den Theoretikern beweisen, wohin der Weg, den sie eingeschlagen haben, führt. Wenn wir unter der Begründung, daß keine Autorität vollkommen ist, diese ganz ausschalten, so kommen wir zur Anarchie, und wenn wir den Leuten erst die Ueberzeugung beibringen, daß sie wohl Rechte, aber keine Pflichten haben, so kommen wir ins Irrenhaus.“ Der Bischof weist hier auf die Ehe in Trümmern, das Gericht, wenn später die Ehe in Trümmern geht, auch die Ehemannschaft verneinen könnte. Solange der Ehemann noch verantwortlich für die Aufbringung des Lebensunterhalts ist, solange wird die Frau auch der vernünftigen Forderung, Einnahmen und Ausgaben in Einklang mit dem Gebot des Gehorsams in den Wind schlägt, so wird das nach der Meinung des Bischofs die unvermeidliche Folge haben, daß der Mann seiner Frau gehorcht, oder daß sich das Paar trennt.

... Der geheimnisvolle Diamantenfluß. Der süd-afrikanische Geologe Harold Scott Sargar hat eine Expedition angetreten, deren Ziel die kürzlich 150 Kilometer westlich von der Stadt Koffler gelegenen Höhlen sind. Die Höhlen, die mellenweit unterirdische Gänge in sich schließen, enthalten mumifizierter Tiere, und ihre Wände sind mit Malereien von roter Farbe bedeckt, die als uralte angesehen werden. Regionen von Kiefernästen bedecken diese unterirdische Welt. Ein Durchgang, der in die Höhlen hinabführt, erklärte, daß er in einem der Gänge das Geräusch fließenden Wassers gehört habe, und es ist nicht unmöglich, daß man auf einen unterirdischen Strom stoßen wird. Dieser Ansicht gab auch Sargar vor seiner Abreise Ausdruck. Er hat sich besonders mit dem Studium der unterirdischen Flußläufe in Transvaal beschäftigt und glaubt, daß die Nachbarschaft der Städte Koffler und Swartland, in deren Nähe die Höhlen liegen, starkes geologisches Interesse bietet. Sargar hält es auf Grund seiner Ansicht, daß die Diamantenfunde in Transvaal der Tätigkeit unterirdischer Flüsse zu danken seien, für möglich, daß auch die Durchforschung der Höhlen zur Entdeckung von Diamanten führen wird.

... Wie man den Teufel durch Beelzebub austreibt. Seit einigen Wochen befindet sich eine britische Militärmission in Amerika, die kürzlich aus dem General Kres erbauten und geleiteten staatlichen Arsenal von Edgewood im Staate Maryland einen Besuch abstattete. Der die Herren führende amerikanische General teilte dabei mit, daß er Fußboden von zwei Tonnen herge stellt habe, und daß man bis zu neun Tonnen geben könne. Kein Schiff in der Welt werde sich retten können, wenn es von einer solchen Bombe getroffen würde. Man hat auch Versuche mit Brandbomben gemacht, die das Fahrzeug in eine Wolke von Rauch und Flammen einhüllten. Im Ernstfalle würde das angegriffene Schiff zu unbedingter Hilflosigkeit verurteilt sein. Eine feindliche Flotte würde im Kriege, 800 Kilometer von der amerikanischen Küste entfernt, auf Schwärme von Luftfahrzeugen stoßen, die sie mit Bomben von höchster Explosivkraft und mit giftigen Gasen überschütten würden. Unter den Gasen hat man das berüchtlichste „Zerwölft“ vor einiger Zeit benützen wollen, um auf einer großen Wiese die Feldmäuse auszurufen. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen, denn mit den Feldmäusen wurde gleichzeitig auch die ganze Wiese vernichtet; sie war in ein ödes Brachland verwandelt worden.

... Wie Frauen einander betrachten. Einer Stocholmerin ging kürzlich an einer anderen, einer Studentin, vorüber und mußte später auf Befragen folgende genaue Beschreibung zu geben: „Sie hat neue, kleine, spitzaufsteigende Schuhe mit hohen Bombadourhaken an. Ein klein wenig unmodern, denn halbhohle Haken sind jetzt die korrekteste. Ihre Haare sind ein wenig zu stark, sie stecken in schwarzen Florstrümpfen. Der Rock war ein wenig zu kurz; dagegen ist aber nichts zu sagen, wenn er sich nicht verlängern läßt. Gedemal, wenn sie den Fuß auf die Erde setzt, kippt sie ein wenig um. Sie geht unflüster auf ihren Sachen, ohne Elastizität. Ueber dem Rock trug sie ein Promenadenjackett mit mehreren Reihen Knöpfen. Aus dem Ärmel kam eine weiße Ärmelkappe heraus; vielleicht waren es auch die Handschuhe, die oben eine Ärmelkappe haben. Um die Schultern hatte sie einen Markwurzkragen, im übrigen war sie sehr tief ausgeschnitten. Das ganze Mädchen machte einen etwas lässigen Eindruck, nicht ganz schick, ist aber sicher ein liebes Ding. Das Haar ist gebrannt und baucht sich um die Ohren; oben drauf ist eine Studentenmütze.“ Der Blick der Frauen für Einzelheiten an der Erscheinung ihrer Schwestern zeigt sich hier in seiner ganzen Schärfe. Wäre ein Mann dem Mädchen begegnet und dann gefragt worden, so hätte er vermutlich nichts anderes zu sagen gewußt als: „ein netter, kleiner Käfer!“

Neues Leben.

Schizze von Wilhelm Lennemann, Köln.

Korn lag in seinem Arbeitszimmer am Schreibtisch. Das Licht war nicht und schiefte auch nicht. Er sah und versunk in eine Photographie, die in seinen Silberrahmen auf der Schreibtischfläche

war das Bild seiner ersten Frau. Ein Jahr nur er glücklich an ihrer Seite gelebt, da war sie in den Tagen von einer furchigen Lungenentzündung erkrankt worden.

Im Jahre hatte er getrauert. Er hatte den Versuch genommen, der Gedanke allein, eine Ehe einzugehen, war ihm schon wie eine Unerschienen.

Es doch war es geschehen. Er seine jetzige Frau kennen gelernt, war ein mes in ihm wach geworden, eine dunkle Freude in starkes, quellenloses Lebensgefühl. Eine muntere leuchtende Strömung hatte von ihm Besitz genommen und ihn allmählich ganz erfüllt. Wie in einem seligen Rauche hatte er Wochen und Monate und dann geheiratet.

Es dann. — — — Dann war aus einer vergessenen ein altes, liebes Bild aufgestiegen und hatte sich anklagend angehängt. Und sein Gewissen wieder Worte, und Zweifel und Scham fraß sein Herz.

Es doch war es seiner jetzigen Frau zugetan mit der Andenken einer reiflichen, aufrichtigen Eingabe. ußenden Worte verankern, und alle fragenden unruhigen Stimmen schwiegen in ihrer Nähe. In Stunden der Ruhe und Stille wurde es wieder in ihm schmerzhaft lebendig, bohrte und trieb ihn immer tiefer in die Wirren seiner Liebe, daß er keinen Ausweg mehr fand. — — — Ich bringe dir dein Frühstück!“

Stroden stand er auf. Er sah in das Gesicht Frau. Eine Blutblut stand darin. Ihr Blick

Der Doktor griff hinter sich, er legte die Photographie platzt auf den Tisch. Nicht, weil er sich erschaupte, sondern weil das Gesicht seiner Toten in dieser Stunde nur ihm gehörte.

„Du gehst meinen Gedanken nach, Grete“, sagte er unwirsch, fast böse.

„Nein, Lieber, doch du solltest nicht unnütz und selbstquälerisch durchaus lebendig machen wollen, was dem wirklichen Leben abgetrieben ist!“

„Du willst mir meine Liebe stehlen!“ schrie der Doktor, und der Jörn stand wie ein glühender Strich auf seiner Stirn.

„Nein“, sagte sie demüthig, „ich will dir deinen Besitz nicht nehmen, aber ich möchte dich gern frei machen: von dem Irrwahn, als...“

„Wir wollen die Unterhaltung enden“, unterbrach sie der Doktor, und er zwang sich zu einer starren Kühle, „ich möchte ohnehin noch einen Gang in die Stadt machen!“

Er schritt auf die Türe, nahm Hut und Stock, stand vor der Ausgangstür. — — — „Küh!“ schrie es.

„Ach, so!“

Der Doktor wandte sich, ging auf seine Frau zu, immer noch eine böse Zwangsvorstellung im Herzen, meinte sich und streifte im locken Fuß ihre Stirn.

„Dul Du!“ schrie es launisch in ihm. Er nahm ihr Gesicht zwischen seine Hände und küßte sie auf den rotblühenden Mund. —

Und wandte sich gleich in Scham und Jörn über sich selbst und schlug die Klagehülle hinter sich zu. Egenen der Art wiederholten sich. Der Doktor wurde mürrisch, verdrießlich; er blieb jetzt auch häufig des Abends in seinem Zimmer. Er schloß Arbeit vor, gab sich aber nur mühseligen Grübeleien hin.

Die Frau zog sich still in sich zurück. Sie sagte kein lautes Wort, ob auch ihr Herz klagte und brannte. Zuweilen hatte er sehr wohl das starke Bewußtsein, daß er seiner Frau Unrecht tue, und er kämpfte dann mit dem Gedank an ihr in das Wohnzimmer zu ge-

hen. Aber eine bange Furcht hielt ihn immer wieder zurück. Ein unklares Gefühl sagte ihm, daß Bild und Liebe seiner ersten Frau desto mehr verblasste, je mehr er sich der Liebe zu seiner jetzigen Frau hingabe.

Und darum kämpfte er mit aller Gewalt dagegen an; er wollte nicht vergessen, er wollte nicht untreu werden!

Und in Stunden, da er sich mit solchen Vorstellungen ganz durchtränkt hatte, konnte es wohl vorkommen, daß er meinte, seine Frau überhaupt nicht mehr zu lieben, ja, sie hasse zu müssen.

Dann sprang er auf, griff sich mit beiden Händen an die Stirn, ging erregt im Zimmer auf und ab und fand nur mühsame Ruhe wieder.

Dazu trug die Frau ein Kind unter dem Herzen. Allein, so sehr sie dieserhalb schon ein schmerzliches und ungetriebenes Verhältnis zu ihrem Manne herbeiführte, so ahnte und fühlte sie doch: Sie konnte und durfte in seine Wirren nicht eingreifen. Er mußte sich selbst aus ihnen lösen und einen Ausweg finden, daß er frei zwischen seinen Lieben stand und seine Hände reichen durfte nach beiden und nach drüben, ohne Anklage und ohne Scham.

Aber in Stunden, da ihr Mann in der Stadt war, schloß sie sich wohl in sein Arbeitszimmer und vor das Bild.

Elisabeth... stand darunter, und nichts weiter. Und betrachtete es aufmerksam und lange. Und die hellen, klaren Augen der Verstorbenen ließen sie dann lange nicht. Diese Augen sah sie vor sich stundenlang und war nicht böse darum.

Gäbe er ein Erbe von ihr, so meinte sie, dann stünde es besser um ihn, jetzt bleibt ihm nur ein schmerzliches Erinnern.

Darüber ging der Sommer hin, und der Herbst kam und die Stunde, die den Schrei eines Kindes in das Haus brachte.

Der Doktor war im Zimmer nebenan. Sein Herz schlug hoch.

„Alles vorzüglich! Ein Junge ist!“ hatte ihm die Schwester gemeldet.

Da fühlte er wie eine heiße Brandung in ihm aufbegehrt und Sand und Geröll fortgeschwemmt, die wie ein angestrichelter Ballast in ihm gelegen.

„Ach, alle seine alten, trüben Gedanken waren ja jetzt so nebenächlich! Liebe und Leben standen wieder den Tod und hatten gesiegt und Lieben und Leben gewonnen. Und die Liebe machte über dem neuen Leben.“

Darum ging es in dieser Stunde! Und nichts anders war auch in ihm lebendig.

Und da wurde er sich der heißen und berechtigten Liebe zu seiner Frau in aller Natürlichkeit und Kraft bewußt.

Eine Freude blühte in ihm auf, ein stummer Jubel sang tausend Dankeslieder.

„Herr Doktor, jetzt dürfen Sie hineinkommen!“ Die Schwester öffnete ihm die Tür und trat selbst in die Türe.

Mit ein paar hastigen Schritten stand er am Bette seiner Frau. Die hielt das junge Leben an der Brust. Glückselig schaute ihn seine Frau an und deutete auf das Kind.

„Unser Junge!“ Eine Wonne lauchzte in dem Wort, tausend Engel sangen Halleluja.

Da warf den Mann in die Knie. — Und nun riß die Brandung alle Wälle und strömte in heißen Tränen über.

„Frau! Liebe Frau!“ Eine weiße Hand legte sich lose auf seinem Kopf, ein weher Mund lächelte glücklich.

„Das Leben ist stärker, als der Tod!“ bemerkte er. Dem Herz mußte: Dir arme, lebendige Liebe gehört dem Leben und die weiche Liebe der Erinnerung dem Tode. Beide müssen brüderlich im selben Herzen einander dulden und tragen.

Er stand auf und küßte seine Frau. Und sah wieder das Kind an. —

„Merkwürdig!“ sagte er, „tiefeblaue Augen hat es, und weder du —“

„Es sind die Augen Elisabeth!“ sagte sie selbst, und die Worte wie ein Geschenk zu führen, die Augen Elisabeth!“

Nr 43

Juli

30

Sonntag

Th. Mac

Uhren und

waren allen

Castrop, Münster

Schulwaren-H

F. W. Bö

A. K

Preis

Konserv

Kaufhaus

Wieder einget

schuhe, neu b

Castro

Verlobungs

Vermählung

empfehl

in größter Aus

Buchdrucke

Castroper Z

Beckmann's

Grösste Ausw

Schul

Gegr. 1876, Tel.

Tuch-

Maßges

Wilh. D

Castrop, Boch

Spezial

Anfertigung n

Reparaturen

prompt u. billig

Aug. Gre

Rauel, Vikt

Aug. C

Ausführung e

Te

Bezugsquelle

Zigarren, Z

und Ta

in feinsten Qual

Sie gut und pr

Wilhelm S

Münsterstr

Otto Schramm

Münsterstr. 50,

Technis

Installations

für elektr.

und Kraft

Gebr.

Widur

Billigste B

Auf Credit!

Speisezimmer

kaufen

Möbelh

Wiltgenstraße

Zeitungswochen-Kalender mit Führer durch die hiesige Geschäftswelt. Nr. 43

Juli 30 Sonntag

Oefen u. Herde in großer Auswahl. Zahlungserleichterung. Jagdmunition erstklassiger Fabrikate. Lager in sämtlichen elektrisch. Glühlampen „Osram“.

Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Co. Castrop. Meine vollendete Ausstellung wirklich gediegener Qualitäts-Möbel ist aufgebaut für Jedermann und zwar von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. Zwanglose Besichtigung empfehle ich im eigensten Interesse.

Konditorei u. Kaffee Assmann Hernerstrasse 3. ff. Torten u. Gebäck. Treffpunkt der Sportsfreunde.

Tuch- und Mass-Geschäft Feine Herren- u. Damen-Schneiderel Ständiges Lager in modernen Stoffen. Otto Birk, Habinghorst, Kronprinzenstrasse. Die billigste Bezugsquelle für Anzüge, Hemden, Hosen, u. Schuhe ist u. bleibt das Partiewarenhaus „zur billigen Quelle“ Castrop, Bienenkampstr. 2 am Markt.

Th. Madens Uhren und Goldwaren aller Art Castrop, Münsterstr. 48. Schuhwaren-Häuser F. W. Böhmer

Juli 31 Montag

Möbel-Ausstattungs-Haus MAX WAHL, CASTROP Telefon 588 Münsterstraße 8. Heiner Gottschall, Castrop, Inh. Peter Neupf. Münsterstr. 17 - Fernruf 203 Leder-Handlung und Schuhmacher-Bedarfsartikel Spezialität: Sohlleder-Ausschnitte. Billigste Preise! Große Auswahl!

Schuhhaus Cohen Aeltestes Spezial-Geschäft am Markt Castrop am Markt. Führen aller Art, Kohlen- u. Möbeltransport auch nach auswärts, werden prompt und billig ausgeführt Georg Eckhardt, Castrop, Münsterstraße 56 Telefon 462.

Drucksachen aller Art liefert schnell u. preiswert Castroper Zeitung.

A. Kalsbach-Hillma Castrop. Preiswerte Lebensmittel Konserven :: Aufschnittware. Kaufhaus für Volksbekleidung Wieder eingetroffen in groß. Mengen engl. Militärschuhe, neu beschl. m. Doppelsohle sehr preiswert. Castrop, Münsterstrasse 16.

August 1 Dienstag

H. Ruhoff Wwe. Inh. H. Duthues Rauxel-Bahnhof. Fernruf 299. Möbeltransport ohne Umladung Mitglied des deutschen Möbeltransport-Verbandes. Einzelmöbel Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke, Waschkommoden, Tische, Stühle, Vertikows, Nachtkonsolen, Spiegel, Eimer- u. Küchenschränke auf bequeme Teilzahlung liefert Möbelhaus TOLCZNER, Castrop, Telefon 485 Markt 3.

Heinrich Koch, Castrop, Bienenkamp 20 Tuch- u. Maßgeschäft :: Herren- u. Damen-Schneiderel Elegante Ausführung. Mäßige Preise. Großes Stofflager. Hauderei und Leichenfuhrwerk Jos. Schlütting, Castrop, Wittenerstr. 23. Tel. 23. Werkstatt für moderne Bildereinrahmung. Einbinden von Büchern, sowie sämtliche Buchbinderarbeiten. E. Mucha, Castrop, Markt 4. Empfehle la. Weizenmehl sowie Auszugsmehl u. sämtl. Zutaten z. Backen la. Aufschnitt Hüncke, Castrop, Telefon 385 Viktorstr., Wittenerstr. Teutoburgia.

Verlobungs- und Vermählungskarten empfiehlt in größter Auswahl die Buchdruckerei der Castroper Zeitung.

W. Welker, Castrop Tel. 389 Täglich wieder eintreffend: frische Fisch- u. Räucherwaren. Wiener Schuh-Maßgeschäft Joh. Klaska Castrop, Kaiser Friedrichstr. Reparaturen Spezialität: Orthop. Schuhe. Telefon 280.

Manufaktur- Kurz-, Weiß- und Wollwaren kaufen Sie gut u. preiswert bei Franz Knust, Castrop, Widumerstraße 7.

August 2 Mittwoch 1. Abkling: Bittor, Idern, Teutoburgia, Rothenberg. Spezialhaus I. Pfeifen, Stücke, echte Amboina-Maser-Pfeifen, sowie Tabak. Zigarren und Zigaretten. Josef Echterhoff, Castrop, Bienenkamp 2.

CHRISTIAN RICHTER Tuch- und Maß-Geschäft In- und ausländische Stoffe CASTROP, WITTENERSTRASSE 124. Toilette-Seifen sind äußerst billig in Wagens Parfümerie u. Damenfrisiergeschäft Castrop, Wittenerstr. 36, beim Amtsgericht, Telefon 896. la Rind-, Kalb- und Schweinefleisch Speck, ff. Schinken, gekocht und roh, Aufschnitt, Rauchfleisch etc. kaufen Sie gut und preiswert bei Gebr. Schneider, Castrop, Widumerstr. 45, Tel. 237.

Beckmann's Schuhhaus und Lederhandlung Grösste Auswahl! Billigste Preise! Schuhhaus Beckmann Gegr. 1876, Tel. 478 Castrop Widumerstraße 31.

Schreib-Papier (Kartons) in feinsten Ausführung vorrätig. Castroper Zeitung.

Franz Bathe, Castrop Maler- und Anstreichermeister. Sämtliche im Fach vorkommenden Arbeiten werden sauber ausgeführt. Reelles Geschäft am Platze.

August 3 Donnerstag Altenheim's Zahn-Praxis. Größtes Institut von Castrop und Umgegend. Krankenschwester (fam.) Krankenkassen werden angenommen.

LUDWIG CALMUS Uhrmacher, Goldarbeiter, Optiker Billigste Reparaturwerkstätte für Uhren, Goldwaren, Brillen und Kneifer Habinghorst, Kronprinzenstrasse 77.

Spezialität: Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden prompt u. billig ausgeführt. Aug. Greulich, Rauxel, Viktorstraße 11. Aug. Golombek, Habinghorst, Kronprinzenstr. 111 Ausführung elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen Telefon- und Klingel-Anlagen Bezugsquelle erstklassiger Bedarfsartikel. Kronleuchter.

Fahrräder, Ersatzteile und Gummi erhalten Sie gut u. preiswert bei M. Hammerschmidt, Fahrradhandlung, Habinghorst, Kronprinzenstr. 4.

Streichfertige Oel- und Lackfarben in bekannt guter Qualität. F. Schnettler, Castrop, Mühlenstr. 19 Telefon 29. Feine Herren-Mode nach Maß. Großes Lager in und ausländischer Stoffe. Fr. H. Streck, Castrop, Bochumerstr. 7.

Preiswerte Lebensmittel aller Art. Spezialität: Feins. frisch gebrannter Kaffee, fam. Fleisch- und Wurstwaren kaufen Sie gut und billig bei Bick, Rauxel, Markt 3.

Kochherde, Oefen gibt preiswert ab Krimpe, Habinghorst, Kronprinzenstr. 57, Tel. 446.

Zigarren, Zigaretten und Tabake in feinsten Qualität, kaufen Sie gut und preiswert bei Wilhelm Schröder, Münsterstraße 45. Otto Schrammen, Castrop Münsterstr. 50, Telefon 429 Technisches Installationsgeschäft für elektr. Licht- und Kraftanlagen.

Täglich frische Backwaren, Konditoren empfiehlt Conditorei und Café Nattmann.

Klostermann, Castrop, Wittenstr. 46 Eisenwaren, Werkzeuge Haushaltsgegenstände, Herde, Oefen erster Fabriken. Empfehle ferner meine selbstangefertigten Sicherheits-Schlösser in verschiedenen Größen. Dieselben übertreffen alle bisherigen auf diesem Gebiete.

Schlafzimmer - Küchen - Einzelmöbel kaufen Sie gut und billig bei Zahlungserleichterung in Rauxel bei H. Lohgefelle, Bahnhofstr. 27, Tel. 433. Feine Herren- und Damen-Schneiderei Stofflager Bernhard Schlenker, Schneidermeister Habinghorst, Kronprinzenstrasse 95. Möbeltransport und Expedition W. Dräger, Castrop, Bahnamtliche Expedition. Cigarren, Zigaretten und Tabake kaufen Sie gut u. preiswert bei Richard Rätcher, Tel. 405 Wittenerstr. 48, Münsterstr. 14. Die besten Offenbacher Lederwaren kaufen sie am vorteilhaftesten in der Buchhandlung Lambertz Münsterstr.

August 4 Freitag 1. Abkling: Joch, Grün, Mont-Genes, Graf Schwertin. Konditorei u. Kaffee ff. Torten und Gebäck täglich frisch. Täglich frisches Eis in alt. Corien. D. Denze, Castrop, Bochumerstr. 31. Schuh-Reparaturen erledigt prompt, reell u. sachgemäß Aug. Weiland, Schuhreparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb Habinghorst, Kronprinzenstr. 94.

Auf Credit! MÖBEL Auf Credit! Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel kaufen Sie zu bekannt billigen Preisen im Möbelhaus Gustav Liffmann Wittenstr. 17 CASTROP Wittenstr. 17.

Ein Waggon Steintöpfe angekommen. Liter 2.00 Mark. Carl Pladmann, Castrop Widumerstraße 17.

August 5 Samstag

Sie sparen viel, wenn Sie in der Althandlung Habinghorst Ihren Bedarf an Anzügen, Schuhen, Hosen usw. decken. M. Rothenstreich, Habinghorst Kronprinzenstr. 86.

August 5 Samstag

Dr. Oetker's

Vanillin-Zucker

für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen, Torten, Eis und als Zusatz zu solchen süßen Früchten, die nurein schwaches Aroma haben, wie z. B. Apfelgelee, Marmelade etc. etc.

Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanille-Beschmack und das köstliche Vanille-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu vielleicht etwas billigerem Preise angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.

Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man nur **Dr. Oetker's Fabrikate** mit der Schutzmarke „Oetker's Heilkopf“ erhält.



Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Fischer & Comp.

Viktoriastraße 19 Castrop Viktoriastraße 19

Aktienkapital und Reserven M. 770.000.000

Eröffnung von Check- u. laufenden Rechnungen

Verzinsung von Spargeldern

Effektenverkehr in Aktien, Kuxen und Obligationen.

Zahlungsfälle sämtl. an die Stadtkasse zu entrichtenden Abgaben wie Steuern usw. 8918

Einlösung sämtlicher Zins- und Dividenden-Scheine.

Kassierstunden: 9—1 Uhr vormittags.

Danksagung.

Aus Anlaß des 30jährigen Jubelfestes des Bergmanns-Unterstützungs-Vereins Hablinghorst haben uns die Herren Borowschak, Fischer, Holterdorf, Karnofka, Kleinert, Niewell, Perlikowski und Schliuter ihre Gespanne kostenlos zur Verfügung gestellt, wofür wir denselben wie auch dem Männer-Gesang-Verein Rauxel-Bahnhof, der Beamtenschaft der Gewerkschaft Viktor sowie der gesamten Bürgerschaft von Hablinghorst und Rauxel für die rege Beteiligung an dem Feste hiermit öffentlich

unsern Dank

aussprechen

4228 Der Vorstand.

Belanntmachung.

Am Freitag, den 28. Juli ex. werden auf unserer Bahn folgende Fahrpreise erhoben:

Einzelfahrten:

1 Teilstrecke	M. 4,00	Fahrtchein mit Aufdr. A
2 Teilstrecken	M. 5,50	Fahrtchein mit Aufdr. B
3 Teilstrecken	M. 7,00	Fahrtchein mit Aufdr. C
4 Teilstrecken	M. 8,50	Fahrtchein mit Aufdr. D
5 Teilstrecken	M. 10,00	Fahrtchein mit Aufdr. E
7 Teilstrecken	M. 11,00	Fahrtchein mit Aufdr. F

Monatskarten: Schülerkarten:

1 Teilstrecke	M. 200,00	M. 80,00
2 Teilstrecken	M. 275,00	M. 80,00
3 Teilstrecken	M. 350,00	M. 100,00
4 Teilstrecken	M. 425,00	M. 120,00
5 Teilstrecken	M. 500,00	M. 150,00
7 Teilstrecken	M. 550,00	M. 180,00

Die Aufschläge an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen sowie nach 10 Uhr abends werden auf 1,00 erhöht.

Gerne, den 26. Juli 1922. 4242

Strassenbahn Gerne-Erdingen-Castrop.

Für Rechnungs- und Lohnwesen tüchtiger **junger Mann** mit sauberer Handschrift gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und frühestem Eintrittstermin an Drahtwerk Beder & Söhne, O. m. b. H., Rauxel. 4210

Rauxel-Bahnhof

Welles, fauberes

Morgenmädchen

gegen hohen Lohn gesucht. Zu erst. in der Geschäftsstelle d. Ztg. unt. Nr. 4227.

Ordnentliches 4217

Morgenmädchen

für kleinen Haushalt sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 4246

Bernhard Küstenhoff, Widumerstraße 87 a.

Armbanduhr

(Lederarmband) verloren.

Gegen Belohnung abzugeben. 4253

Rauxel, Mittelstr. 90.

Montag abend von Herrn. Carlen, Bismarckstr.

Trauring

(Gelbes W. A. 333) verlor. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4260

Kleiner, gelber, weißgefleckter 4251

Hund

zugelassen. Gegen Erstattung der Unkosten bis Samstag abzugeben, andernfalls mein Eigentum. 4250

Schworn, Kaiserstr. 6. Salomon, nachm. ab 2 1/2 Uhr.

Schuhwaren-Häuser F. W. Böhmer, Castrop

Zur gefl. Kenntnis meiner werten Kundschaft.

Die zurückgesetzte Ware

wollen Sie bis zum 15. August 1922 abholen.

4235

Jugend-Woche

Die Bücherausstellung befindet sich in dem evangel. Gemeindehaus Eingang Biesenkampstr. Täglich (auch Sonntags) geöffnet: 10—12 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags. 4241

Buchhandlung Kirsch u. Lambertz.

Buch- u. Schreibwaren

Schulbedarf

Bürobedarf

kaufen Sie vorteilhaft bei 299

Fritz Argleb, Castrop

Münsterstr. 3. Münsterstr. 3.

Kinderwagen, Promenaden-

Wagen, Sport-Wagen

laufen Sie am billigsten im

Elagen-Geschäft 4152

Alfred Scheidemann, Bochum, Kaiserstraße 57, II. Etage neben Sandelshof.

Personalgesuch!

Suche per sofort oder später für mein Kleidergeschäft Damen-Konfektion tüchtige

Direktrice

ferner durchaus branchekundige, tüchtige

Verkäuferinnen

für die Abteilungen

Damen-Konfektion, Tricotagen.

Persönliche Vorstellung oder Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüchen erbeten.

L. H. Bauer, 4234 Castrop.

Warnung!

Die verleumdenden Anschuldigungen sowie Beleidigungen der Frau Koller, Castrop, Schillerstraße 8 gegen mich, sind nachdrücklich nachschärfen einer Intrigant, welche hochgradig nervenleidend ist. Alles, was ihre Phantasie ihr vorgaukelt, gibt sie als bare Münze weiter. Ich warne jeden vor Weiterverbreitung dieser fabelhaften Lügereien. Auch übergebe ich die Angelegenheit dem Gericht.

Vorsicht!

gegenüber allen Erzählungen der Frau K., auch wenn dieselben nicht mich betreffen, erscheint geboten 4250

Ferry Straßer, Landschaftsgärtner, Wittenstraße 148.

JUGEND WOCHEN

der Stadt Castrop.

Bis 30. Juli.

Donnerstag, den 27. Juli 1922.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Vortrag über Notwendigkeit, Aufgaben und Organisation der Berufsberatung im evangel. Gemeindehaus. (Dorr, Leiter des Landesberufsamtes Münster.)

3 Uhr: Vorführung von Leibesübungen auf dem Renngelände. Spiele der Vereine: Handballspiel, Reigen, Volkstänze, Staffellauf, Waldlauf.

4 Uhr: Vortrag über Berufswahl der Knaben im evangel. Gemeindehaus. (Dorr, Münster.)

5 Uhr: Vortrag über Berufswahl der Mädchen im evangel. Gemeindehaus. (Fräulein Brüning, Referentin beim Landesberufsamt Münster.)

7 1/2 Uhr: Vorführung von Musterfilmen für die schulentlassene Jugend. (Metropoltheater u. kath. Gesellenhaus.)

Freitag, den 28. Juli 1922.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Vortrag über Zimmerspiele und Winterbeschäftigung der Jugend im Lokale Haller. (Stadtturnrat Frankenberg in Dortmund.)

3 Uhr: Vorführung von Leibesübungen auf dem Renngelände. Massenübungen der Mädchen, turnerische Vorführungen der Schulen an den Geräten. Endkampf der Schlagballmannschaften der Schulen, Tamburin- und Korbballspiele der Mädchen.

3 1/2 Uhr: Vortrag: „Inwiefern muß der Jugendpfleger die seelischen Entwicklungsvorgänge des Übergangsalters berücksichtigen.“ Evangel. Gemeindehaus. (Rektor Heinen, M.-Gladbach.)

5 Uhr: Vortrag über die körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend im evangel. Gemeindehaus. (Stadtturnrat Frankenberg in Dortmund.)

8 1/2 Uhr: Bunter Abend (kath. Gesellenhaus und evangel. Gemeindehaus.)

Sonntag, den 29. Juli 1922.

Nachmittags 2 Uhr: Vortrag und Unterrichtslektion über die Bedeutung des Films für Unterricht und Erziehung im kath. Gesellenhaus (Prof. Sellmann-Hagen.)

3 Uhr: Vortrag über Jugendwanderungen und Jugendherbergen (Münker, Hülgenbach.)

3 Uhr: Vorführung von Leibesübungen auf dem Renngelände. Geräteturnen der Vereine, Stabhochsprung, volkstümliche und Mannschafts-Wettkämpfe, Schleuderballwurf, Speer- und Diskuswerfen, Gerzielfwurf, Kugelstoßen.

Sonntag, den 30. Juli 1922.

Vormittags 11 Uhr: Fußballspiel der schulentlassenen Jugend (Sportplatz auf dem Renngelände.)

Nachmittags 3 Uhr: Festzug der Jugend, Festrede des Herrn Rektors Kramwinkel, Kundgebung auf dem Renngelände. Anschließend Spiele der Jugend, scherzhafte Wettkämpfe; Tauziehen mit Anlauf, Eierlauf, Bälleauslesen, Dreibeinlauf, Karrenschieben, Reiterwettkämpfe und dergleichen.

6 Uhr: Freilichtaufführung für Erwachsene „Wilhelm Tell“ (Grund zwischen Renngelände u. Cottenburgerschloß.)

Montag, den 31. Juli 1922.

Nachmittags 6 Uhr: Wiederholung der Freilichtaufführung „Wilhelm Tell“ 4225

An sämtlichen Tagen findet eine Ausstellung von Büchern im evgl. Gemeindehaus statt.

Achtung! Achtung! Achtung!

Trotz gewaltiger Preissteigerung

sind wir in der Lage, durch günstigen Einkauf von Futterzutaten Ihnen Ihren Anzug, Schlüpfer und Paletot garantiert gutschitzend, mit sämtlichen Zutaten, auf Roßhaar und reinem Leinen gearbeitet, zu konkurrenzlos billigen Preisen von 1250 Mk., solange der Vorrat reicht, anzufertigen. Ueberzeugen Sie sich selbst von unsern Anfertigungen, die in Händen erstklassiger Fachleute liegen und bringen Sie Ihren Stoff nach Witten. 4236

Mech. Großschneiderei, Witten, Augustastr. 16

Kaiser-Werkzeugfabrik 100 Witten, Augustastr. 120 Witten, für Erfüllungsort Castrop. Der Erfüllungsort, Zwangsvergleich, höhere Einzelheiten werden bis mittags vor Ausgab. Vollständiger: 40 180 Köln Verantwortlich für den Schrift.

Neuigkeiten

Nr. 173

In all

Neuigkeiten v

Wie wir hören, hat über einen ewigen zum Völkerbund

Die Hauptverhandlungen umord beten dem Staatsgerichtshof Termin ist noch nicht

Verhaftet wurde in berichten, der in Wolf Maler Fredy von Nach der Mittäterschaft

Die Hamburger noch in erster und die Pflichten der Pflicht gegen die Stimmung

Der heftigste Land Abstimmung sämtlicher der Rechten ab und Rath mit 40 gegen 22

Ihr Gründung elbeisammer mit dem vorbereitender Ausd

Das holländische gibt bekannt, daß Deutschland zur betragtes für das ver schiff Tuba nita b

Die französische gen das Schicksal festsetzt.

Die Chicago Tribune organ habe auf französischen Reiter sei bereit, einer in Paris zu Septem

Nach Chicago Kommission die Beatoratorium gesuch doner Konferenz an

Der Finanzaußammer veranlaßt nimmt er die Ver und der Ausgaben land „zufällig“.

Bei der Erfahrung wurde der Kandidat Roms mit 16 930 überfallen gewählt,

Der Handelsminderung des irischen Duffu, ist zurückgeflagen Punkten die lüge.

Die englische Reichsbuch über die

In der Sitzung Rechten beantragte Staatschef Pilsun men abgelehnt.

Die griechische lunge hat ihre verlag.

Der Nationalrat eine Entschl es sei der einseitig Winterlande Gr

Die ungar außerordentlichen schis der außerord des Kriege bis übertragen worde

Bonomi ist es bilden. Der ita früheren Schahm

„Times“ auflo kanischen S unhaltbar.

Für die durch Dr. Murrach m am Stadthea M Bewerber gem

Dollarhurs Lehler Kurs: 5